

Zeitung

Erstausgabe Montag, 2. März 1934, durch den Boten Nr. 210, durch den Boten Nr. 210 (ohne Bestellgeld).
Schriftleitung und Geschäftsstelle in
Ahaus: van-Delden-Straße 8, Tel. 1.
Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W.
Fernruf Nr. 450. Postfach 66.
Postk. - Konto: Hannover 22 729.

Gronauer Volkszeitung

für den Kreis Ahaus

Eper Volksblatt

Amthliches Organ für den Kreis Ahaus. 84. Jahrgang.
Geschäftsstelle in Gronau: Geb. Bensing, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fern-
sprecher Nr. 280. Bankkonten: Kreis- und Stadtparität Ahaus, Gewerbedank Ahaus und
Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Zei-
tung 10 Pf., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig.
Konten nach Tarif.
Verlag: Geb. Bensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Nummer 55

Sonntag, den 25. Februar 1934

Jahrgang 1934

Danzig als Vorbild.

Wie der ständische Aufbau aussehen wird.

Vom ständischen Aufbau ist im Verlauf des letzten Jahres viel geredet worden — so viel, daß Dr. Max Frauendorfer, der Sachverständige für Ständebau in der NSDAP, die weitere öffentliche Erörterung solcher Dinge unterband. In der Zwischenzeit hat man viel praktische Arbeit geleistet. Die Probleme des ständischen Aufbaus rücken aus dem Stadium der theoretischen Erwägungen heraus. In den letzten Tagen ist in Danzig eine Entwicklung eingeleitet worden, die vorbildlich sein kann auch für den ständischen Aufbau im Deutschen Reich. Auf dem Gebiet des Freistaats Danzig liegen die ständischen Grundzüge festlos verwirklicht. Gerade die Danziger Vorgänge lassen es angeeignet erscheinen, über den ständischen Aufbau einige grundsätzliche Bemerkungen zu machen.

Voraussetzung einer ständischen Gliederung des deutschen Volkes bleibt immer die geistige Umstellung der Menschen. Jeder einzelne muß sich die organisatorische Betrachtungsweise des Nationalsozialismus zu eigen machen. Das Volk ist nach dieser Auffassung nicht mehr eine Anhäufung von Einzelmenschen, sondern gewachsener Körper. Jedes Glied hat in diesem Körper eine besondere Funktion zu erfüllen. Alle Organisationsformen des neuen Staates und der Staat selbst dürfen nicht als Selbstzweck eingeschätzt werden. Sie haben nur eine Berechtigung als Mittel zum Zweck: zur Erhaltung und Höherentwicklung des Volkes. Der Staat ist die Organisation des Volkes.

Wenn man nun nach dem Wesen und den Aufgaben des ständischen Aufbaus, der sich in der Deutschen Arbeitsfront verwirklicht, fragt, so muß man folgendes beachten. Der Zweck des ständischen Aufbaus besteht einmal in der gänzlichen Überwindung des Klassenkampfes und zum anderen in der Ermöglichung einer ungehinderten wirtschaftlichen Entwicklung durch die Politik. Politische Überlegung führt also zum Ständestaat hin. Nicht eine Neugliederung der Wirtschaft ist durch den ständischen Aufbau beabsichtigt, sondern eine neue Zusammenfassung des ganzen Volkes.

Bei der praktischen Verwirklichung des ständischen Aufbaus muß man verschiedene Gesichtspunkte berücksichtigen. Vor allem gilt es, die Lebensformen des einzelnen Menschen zu beachten. Ob der einzelne Volksgenosse in der Landwirtschaft, im Handwerk oder in einem freien Beruf tätig ist, entscheidet über seinen Standort im Ständestaat. Ferner sollen bei der ständischen Gliederung nach Möglichkeit auch die Erwerbsformen nicht außer Acht gelassen werden. Der schaffende Mensch kann ja entweder als Unternehmer, als Angestellter oder als Arbeiter in den Wirtschaftszweigen eingegliedert sein. Und schließlich ist die wirtschaftliche Zusammengehörigkeit wichtig bei der Verwirklichung des ständischen Aufbaus. Es werden also zunächst im Zuge des ständischen Aufbaus große Wirtschaftskörperschaften geschaffen, die alle durch eine gemeinsame Aufgabe miteinander verbundenen Volksgenossen zusammenfassen. Wer sich beispielsweise in der Landwirtschaft betätigt, sei es als Landarbeiter oder als Bauer oder als Verkäufer landwirtschaftlicher Produkte, der gehört eben in den „Stand“ Landwirtschaft. Auf dem Gebiet des Freistaats Danzig hat man den ständischen Aufbau in der Form verwirklicht, daß man fünf einzelne Ständekammern einrichtete: eine Kammer der Industrie, eine für Handel und Verkehr, eine für Handwerk und eine für die freien Berufe. Diese „Ständekammern“ sind wiederum in zahlreiche Fachgruppen untergegliedert. So gibt es in der Industriekammer z. B. Fachgruppen für Nahrungs- und Genussmittel, für Brauereien, Werften, Metallindustrie usw. Jeder schaffende Mensch in Danzig wird durch diese Ständekammern erfasst.

Es entspricht ganz der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung, daß in Danzig Arbeiter und Unternehmer an der Führung des ständischen Aufbaus gemeinsam beteiligt sind. Grundsätzlich soll stets der fähigste Mann die Führung erhalten. Man kann sich also durchaus vorstellen, daß in Danzig ein Arbeiter die Führung der Industriekammer in die Hände nimmt. Als Führer dieser Ständekammern kommen nur schaffende Menschen der Wirtschaft in Frage; Syndikalist haben im ständischen Aufbau nichts zu suchen.

Die jetzt zum Abschluß gekommene Gliederung der Danziger Arbeitsfront entspricht durchaus allen nationalsozialistischen Auffassungen vom ständischen Aufbau. Man hat dort gleichzeitig alle drei Merkmale der Wirtschaftsführung berücksichtigt: die Lebensform, die Erwerbsform und wirtschaftliche Zusammengehörigkeit. Vielleicht mag der eine oder andere einwenden, daß die Berufsgruppen in diesem ständischen Aufbau nur eine untergeordnete Rolle spielen. Anknüpfungspunkt für den ständischen Aufbau bleibt ja immer die Wirtschaftskörperschaft. Der Nationalsozialismus verkennt durchaus nicht den Wert der beruflichen und kollegialen Zusammengehörigkeit. Unumgänglich vertritt der ständische Aufbau nicht den Umweg über die vielen einzelnen Berufe.

Was auf dem verhältnismäßig kleinen Gebiet des Freistaats Danzig leicht durchgeführt werden konnte,

Suvich in Wien.

Ver spätete Abreise aus Budapest.

DNB Budapest, 24. Februar.

Staatssekretär Suvich ist heute früh 8 Uhr mit dem Wiener Schnellzug abgereist. Auf dem Bahnhof waren zur Verabschiedung Handelsminister Tabinji und Vertreter der italienischen Gesandtschaft erschienen.

Suvich wollte ursprünglich gestern mit dem Nachtzug abreisen. Er verschob dann aber seine Abreise auf den heutigen Sonntagabend. Als Grund wird das Bankett angeführt, das Außenminister Ranga ihm zu Ehren am Freitagabend gab. Nach einer Lesart, die hier verbreitet ist, ist jedoch Suvich erst heute morgen abgereist, um bei Tage in Wien einzutreffen, wo er angeblich seine Reise unterbrechen will, um mit führenden Persönlichkeiten zu sprechen. Ob das zutrifft, ist hier unkontrollierbar. Tatsache ist, daß, wie eben gemeldet, Suvich mit dem Zug nach Wien abgereist ist.

Magnarjag (rechtsradikale Opposition), das i. Z. die erste Meldung über eine angebliche Dreier-Begegnung Mussolini-Gombös-Dollfuß brachte, weiß heute als einziges Blatt zu melden, daß Gombös und Außenminister Ranga sich am 10. März nach Rom begeben werden. Die Informationen des Blattes darüber, ob auch Dollfuß nach Rom reist, sind weniger bestimmt.

Besprechung mit Dollfuß.

DNB Wien, 24. Februar.

Der italienische Staatssekretär Suvich ist heute mittags kurz nach 12 Uhr mit seiner Begleitung aus Budapest hier eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof von dem italienischen Gesandten Preziosi empfangen. Suvich beabsichtigt, seine Reise nach Rom in den Abendstunden fortzusetzen. Der Wiener Aufenthalt des Staatssekretärs ist bisher von der Polizei streng geheim gehalten worden. Die gesamte Presse meldete heute früh, daß der Staatssekretär sich direkt von Budapest nach Rom zurückbegeben wird.

Suvich wird im Laufe des heutigen Tages eine eingehende Besprechung mit dem Bundeskanzler Dollfuß und den übrigen Mitgliedern der Regierung haben. Man nimmt allgemein an, daß bei den Budapest-Besprechungen des Staatssekretärs in einigen politischen Punkten eine so weitgehende Annäherung erzielt worden ist, daß Staatssekretär Suvich die Unter-

richtung des Bundeskanzlers Dollfuß über die Ergebnisse seiner Verhandlungen in Budapest für notwendig gehalten hat. In politischen Kreisen verläuft sich heute allgemein der Eindruck, daß die italienische Regierung jetzt die Verhandlungen mit der österreichischen und der ungarischen Regierung mit ungewöhnlicher Beschleunigung weiterzuführen versucht, um so schnell wie möglich zur Durchführung der bei den Budapest-Besprechungen vorgesehenen Abmachungen zu gelangen. Die italienische Gesandtschaft gibt auf Anfrage die Auskunft, daß Staatssekretär Suvich sich lediglich als Privatmann in Wien aufhalte und dem Wiener Aufenthalt keine politische Bedeutung beimessen sei.

Nüchterne ungarische Feststellungen.

× Budapest, 24. Februar.

Die ungarische Presse beschäftigt sich eingehend mit den Ergebnissen des Budapest-Besuches von Suvich.

In dem Leitartikel des national-liberalen „Pesti Hírlap“ wird ziemlich nüchtern festgestellt, daß die Verhandlungen Suvichs vor der Presse sowie die amtliche Verlautbarung einige positive Punkte enthielt, so die Voraussage, daß der Vorden für endgültige Beschlüsse vorbereitet werden soll, und daß zwischen Rom und Budapest volle Einmütigkeit herrsche.

Der „Pester Lloyd“ wendet sich zunächst gegen die übertriebenen Gerüchte in der Welt, wonach der Besuch Suvichs in Budapest der Schaffung eines Staatenbundes oder einer Jollunion gegolten haben solle und schreibt dann weiter: Nach einer dritten Lesart soll der Zweck der ins Auge gefassten wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Italien, Österreich und Ungarn vor allem darin bestehen, den Anschluß Österreichs an Deutschland zu verhindern. Von da braucht man nur noch einen Schritt, um eine feindliche Spitze gegen Deutschland zu vermuten. Das Blatt kennzeichnet diese Behauptung als „phantastische Unterstellung“ und beschäftigt sich dann mit den wirklichen Zielsetzungen des italienisch-ungarischen Gedankenaustausches, durch den keine neuen Konflikte geschürt, sondern Gegensätze gemildert werden sollten.

Der Regierungsfreundliche „Budapesti Hírlap“ stellt als Ergebnis der Besprechungen fest, daß es gelungen sei, gewisse wirtschaftliche Fragen zu klären.

Der rechtsradikale „Magnarjag“, der seit einiger Zeit im legitimistischen Fahrwasser schwimmt, sagt, es sei von Anfang an geplant gewesen, in Budapest nur vorbereitende Verhandlungen zu pflegen. Es sei wahrscheinlich, daß bei der Begegnung des italienischen, österreichischen und ungarischen Regierungschefs in Rom eine gewisse außenpolitische Zusammenarbeit vereinbart werden würde.

Einzug König Leopolds III. in die belgische Hauptstadt.



Unter Bild zeigt die Begrüßung des neuen belgischen Königs bei seinem Einzug in die Hauptstadt seines Landes.

das läßt sich natürlich nicht so schnell auf das viel größere Gebiet des Deutschen Reiches übertragen. Immerhin bleibt die ständische Entwicklung Danzigs vorbildlich auch für die künftige Entwicklung Deutschlands. Der ständische Gedanke hat durch das Danziger Vorbild einen mächtigen Aufstoß erhalten. Er tritt jetzt, nachdem er in Danzig seine Lebensfähigkeit unter Beweis gestellt hat, in das Stadium der Verwirklichung.

Änderungen im englischen Kabinett?

DNB London, 24. Februar.

Die in der Öffentlichkeit angeregte Frage, ob innerhalb des englischen Kabinetts gewisse Umstellungen stattfinden sollen, wird am Sonntagabend von der „Times“ und von dem Rothemere Blatt „Daily Mail“ aufgeworfen. Einige

Änderungen hätten etwas für sich, da sie der nationalen Regierung neues Leben einflößen würden. „Times“ erklärt, eine Umgestaltung des nationalen Kabinetts werde als unumvermeidlich angesehen, wenn auch nicht als unmittelbar bevorstehend.

Verstärkung des österreichischen Hilfskorps.

DNB Wien, 23. Februar.

Der Ministerrat hat beschlossen, den im Bundesvorsatzlag für 1934 festgesetzten Stand von 18300 Mannschaften des Bundesheeres auf 20000 Mann zu erhöhen. Die Mannschaften ist das im Sommer 1933 geschaffene sogenannte Hilfskorps aus dem das gleichfalls im Sommer von 22000 auf 30000 Mann verstärkte Bundesheer ergänzt wird. Weiter wurde, um die ungeforderte Fortdauer der Funktionen der Betriebsräte zu sichern, eine Verordnung genehmigt, die dem Ausschüssen der sozialdemokratischen Betriebsräte Rechnungen trägt.

Der Schwurtag.

Wenn am 25. Februar in Deutschland Hunderttausende von politischen Leitern der NSDAP die Hand heben werden, um auf die 25 Programmpunkte der NSDAP und Adolf Hitler feierlich vereidigt zu werden, vollzieht sich ein historischer Akt von weittragender Bedeutung. Es ist nicht ein Treuegelöbniß wie viele andere, wie das beim Eintritt in die Partei, sondern es ist sozusagen der Markstein in der Geschichte des organisatorischen Aufbaus der Partei und des Staates ein Jahr nach der Machtergreifung. Staat und Partei verschmelzen symbolisch auch nach außen durch diesen Eid, der der Schlüsselstein einer zielbewußt durchgeführten Erneuerung des Reiches ist.

Mit einer bewundernswerten Sicherheit ist Hitler den Weg der Verschmelzung von Partei und Staat gegangen, niemals über Kleinigkeiten stolpernd, immer das große Ziel im Auge. So erfolgte zunächst die Vereidigung aller Parteien, die Eingliederung des Stahlhelms in die SA, so schuf die Wahl des 12. November die Grundlagen für die Einheit von Partei und Staat.

Das Gesetz vom 1. Dezember 1933 war die erste gesetzliche Auswirkung dieses Vereidigungsprozesses. Die Partei entsandte in der Person des Stellvertreters des Führers und des Stabschefs der SA zwei offizielle Repräsentanten in die Reichsregierung. Zu gleicher Zeit wurde die Partei Körperschaft öffentlichen Rechtes mit einer durch das Reichsgesetz verankerten Partei- und SA-Gerichtsbarkeit.

Der Funktionär der Partei ist genau so zum Träger der Autorität des nationalsozialistischen Staates geworden wie der Staatsbeamte. Es liegt im Sinne dieser Entwicklung, wenn durch die feierliche Eidesleistung am 25. Februar diese Gleichsetzung von Beamten und politischen Leitern der Partei auch äußerlich vollzogen wird. Der Eid vom 25. Februar entspricht sozusagen dem Eid, mit dem der Beamte für den Dienst im Staate verpflichtet wird.

Schritt für Schritt ist der innere Aufbau der Parteiorganisation durchgeführt worden. Die organisatorische Reifeleistung kommt vielleicht am sinnfälligsten zum Ausdruck in der gewaltigen Zahl derer, die am Sonntag, dem 25. Februar, den Treueeid für Hitler und die Partei und damit zugleich auch dem nationalsozialistischen Staat leisten werden. In Berlin allein sind es 60 bis 65000 politische Leiter, zu denen allerdings auch die Führer der SA, die Führerinnen des BDM und die Unterführer des Freiwilligen Arbeitsdienstes gehören. Wenn man überlegt, daß Groß-Berlin insgesamt etwa 160000 Parteimitglieder hat, so erkennt man in der Tatsache, daß jedes dritte Mitglied der Partei heute Leiter einer Gruppe ist, sei es in der NS-Volkswirtschaft, sei es bei der NSD, der NS-Hago usw., so beweist dies allein die ungeheure Arbeit, die auf den älteren Parteimitgliedern infolge des gewaltigen Anwachsens der Neugliederungen der Partei liegt.

Dieser Prozeß der Durchgliederung des gesamten Volkes und seine Verschmelzung in irgendeiner Form mit der Partei findet nun in der Eidesleistung der Führer seinen sinnfälligen Ausdruck. Es ist vorgesehen, daß dieser feierliche Eid von den neu ernannten Leitern der SA am 25. Februar 1935 genau so geleistet wird wie von den Leitern in diesem Jahre. Der Reichspressesprecher Dr. Dietrich hat es jüngst richtig umrissen: „Der ewige Strom der Jugend wird als Staat die Revolution von innen heraus überwinden, indem er ihre Ursachen beseitigt und ihre Führung für alle Zeiten organisch und unlösbar mit dem Leben der Nation verbindet.“

Währendlich werden die neuen Leiter in ihrem braunen Ehrenkleid öffentlich vor das Volk hinstreten, um für den Führer, die Bewegung und den Staat vereidigt zu werden. Das braune Hemd, das der politische Leiter genau so als Zeichen des immerwährenden Kampfes gegen die Feinde der Bewegung trägt, ist für ihn ein Ehrenkleid wie die Uniform für den SA- und SS-Mann. Sie bleibt Eigentum der Partei, wenn der Leiter sich des Amtes unwürdig erweisen sollte. Eine strenge Hierarchie des Dienstes am Volke, des Gehorsams gegen den Führer und der Treue zu den Prinzipien der Bewegung ist aufgerichtet worden, und der 25. Februar ist sozusagen ihr feierlicher öffentlicher Geburtstag.

Ein weißes Wort gesprochen.

Paris, 24. Februar.

Der Außenpolitiker des „Journal“ bezeichnet die Erklärungen des Reichsamtpräsidenten Dr. Schacht über die Geldentwertung als einen vorzüglichen Beitrag zur Wiederherstellung des Vertrauens. Man könne behaupten, daß Dr. Schacht ein weißes Wort gesprochen habe, das umso mehr zu begrüßen sei, als seine Erklärungen zu gegebener Zeit erfolgten. Der Reichsamtpräsident habe sich aber nicht nur auf die Erklärung beschränkt, daß die Reichsregierung gar nicht daran denke, die Mark zu entwerten, sondern er habe gleichzeitig den überzeugenden Beweis für die Unmöglichkeit einer solchen Behauptung mittels abgelegt. Glücklichweise habe auch Frankreich bewiesen, daß es vernünftig und stark bleiben wolle, indem es dem Ministerpräsidenten die Vollmachten für die Einbarungen erteilt habe.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 15. Februar 1934.

Aus der Ortsgruppe Ahaus des Reichsluftschutzbundes

Am Mittwochabend fand im Schlosshotel Weber der Schulungsabend statt, auf dem vom Ortsgruppenleiter Schulz das Thema „Schutzraum und Luftschutz“ behandelt wurde. Redner ermahnte, die Beschaffung der Luftschutzmittel rechtzeitig zu betreiben, der fluge Mann habe vor, Mittel zur Herstellung von Schutzräumen zu Verfügung zu stellen und zwar werden einmal Schutzräume in Höhe von 50 Prozent der Gesamtkosten bis zu 1000 RM. gewährt und weiter noch gibt das Reich für 6 Jahre 4 Prozent Zinsen zur Möglichkeit einer Beschaffung. Es ist schon wiederholt durch die Presse hierauf hingewiesen worden, man ist aber anheimelnd in Ahaus von der Wichtigkeit dieser Arbeiten noch nicht überzeugt, so betonte der Redner besonders, die Gelegenheit, diese Zuschüsse in Anspruch zu nehmen, besteht nur bis zum 31. 3. 34. Für Neubauten werden natürlich keine Zuschüsse gewährt. Weiter teilte der Ortsgruppenleiter mit, daß ein Lehrtrupp aufgestellt sei, der allmählich einen Abend in der Aula der Rektorschule besonders gehalten werde, auch sonstige Mitglieder und Interessenten sind zum Besuch dieser Lehraufgaben herzlich willkommen. Die Monatsversammlungen finden in Zukunft am 2. Mittwoch im Monat aber nicht mehr im Schlosshotel, sondern in der Aula der Rektorschule statt.

Zum Schluß wies der Ortsgruppenleiter noch auf den Bezug der Zeitschrift „Die Sirene“ hin, in der laufende Schulungsvorträge erscheinen und zur Belehrung und Auffklärung beitragen.

Zu bemerken sei noch, daß der Besuch zu den Versammlungen sowie das Interesse am zivilen Luftschutz überhaupt in Ahaus noch sehr zu wünschen übrig läßt.

Zur bevorstehenden Beilegung des verstorbenen Landrats i. R. Frhr. von Schorlemer-Mitt.

In unserem redaktionellen Nachruf für den verstorbenen Landrat i. R. Frhr. von Schorlemer-Mitt in der letzten Nr. d. Ztg. ist infolge eines Irrtums enthalten, daß die Familiengruft in der die sterbliche Hülle des verstorbenen Edelmannes beigesetzt wird, sich nicht auf dem Gute Ahaus, sondern auf dem Friedhofe in Reer bei Burgstift befindet.

Lehrerschaft und Winterhilfswerk.

Gemäß Vereinbarung der Reichsführung des Winterhilfswerkes mit dem NS-Lehrerbund stellt auch die Lehrerschaft ihre gesamte Organisation in den Dienst des W.H.W.

In der Zeit vom 25. 2. bis 3. 3. 34 ist eine Hausammlung vorgesehen.

Die Lehrpersonen werden in diesen Tagen in der Stadt Ahaus mit einer Sammelkarte des W.H.W. von Haus zu Haus gehen und Geldspenden in Empfang nehmen. Auf jeder Karte steht alle mit, das W.H.W. des deutschen Volkes zum guten Ende zu bringen!

Auch zu Ostern Festtagsrückfahrkarten.

Wie uns die Pressstelle der Reichsbahndirektion Münster mitteilt, wird die Deutsche Reichsbahn, wie bereits seit zwei Jahren zu den großen Festen, auch zu Ostern wieder Festtagsrückfahrkarten mit verlängerter Geltungsbauer für den gesamten Reichsbereich ausgeben. Die Fahrpreisermäßigung beträgt 10 %. Die Karten gelten vom 28. März (Mittwoch vor Ostern) 0 Uhr bis 4. April (Mittwoch nach Ostern) 24 Uhr — insgesamt 8 Tage. Auch die Arbeiterückfahrkarten können während dieser Zeit wieder an den Tagen zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden.

Gutes Ergebnis der BDM-Sammlung.

Der letzte Freitag fand bekanntlich im Zeichen des „Münchens“, des Operntages des Vereins für das Deutschtum im Ausland (BDM), des Treuhändlers für Millionen Auslandsdeutsche, im Dienste des Winterhilfswerkes. Auch die heimliche Bevölkerung hatte für die ersten jugendlichen Sammler und somit für die BDM-Sammlung eine offene Hand, wie aus den Ergebnissen hervorgeht. Es wurden gesammelt in Ahaus 200,00.

Das Spiel von den zehn Jungfrauen

Die Erfurter St. Peters-Chronik berichtet, daß im Jahre 1322, am Vorabend von Misericordias (2. Sonntag nach Ostern) in Eisenach am Fuße der Wartburg das Spiel von den zehn Jungfrauen vor dem thüringischen Landesherren aufgeführt worden sei. Das Spiel habe so sehr gefesselt gewirkt, daß der Landgraf Friedrich von Thüringen, vom Eindruck zermalmt, beim Anhören von dem Spiel erstarbt sei. — Jahrhunderte war dieses bedeutende mittelalterliche Schauspiel verloren, bis der Ratsmann Friedrich Stephan es 1847 in Mühlhausen i. Thüringen entdeckte und in mittelhochdeutscher Sprache mit Anmerkungen thüringischer Mundart veröffentlichte. Der Märchenforscher Ludwig Schönbach hat es 1855 ins Neuhochdeutsche übertragen, mit dem Bemerkung: „Man kann nicht sagen, ob unsere Zeit nicht noch einmal darauf verfallen, das deutsche Mysterium nach mittelalterlicher Weise zur Geltung zu bringen, und dann hätte man mindestens ein Bild.“ Wenn auch seine Zeit der alten Studien Interesse entgegenbrachte, so weiß doch das heutige Volk, das alte Volksgut gebührend zu würdigen. Materialistische, sittenverderbende Geistes der modernen Welters fließt immer mehr ab. Man sucht wieder nach dem aus dem tiefgläubigen deutschen Gemüt geschaffenen Werken. Wie das „Sebermann-Spiel“, so kam auch das alte thüringische Schauspiel von den „Zehn Jungfrauen“ wieder zu Ehren. Von Gumbel-Seiling für die Bühnenszene bearbeitet, fand es seinen Weg zurück auf die deutsche Bühne. Unter der bewährten Leitung der Theaterregisseurin Hanna Huth aus Düsseldorf soll es am Laufe der kommenden Woche auch im hiesigen Städtischen Theater gespielt werden. Der tiefe Gehalt des Werkes, die dichterische Schönheit, der edle Ton und der herrliche Ausdruck verleiht ihm Wirkung auf den Zuschauer nicht. „Wartet, so lange es Tag ist, es kommt die Zeit, da niemand mehr wirken kann“, und „Halte Lampen bereit, damit wenn der Bräutigam kommt, wir mit ihm eingehen könnt zur Hochzeit.“ Mit diesen Gedanken paßt das Stück zum Geist der Zeiten.

Kirchliches

Die Versammlung des 3. Ordens für Ahaus und Umgebung findet statt am Sonntag, den 25. Februar, nachmittags 4 Uhr im Canisiusstift zu Ahaus. Alle Mitglieder sind freundlich eingeladen, auch Nichtmitglieder willkommen.

Aus der Stadt Gronau

Winterhilfe Gronau gibt Gutscheine aus

Durch die nationalsozialistische Volkswohlfahrt (Winterhilfswerk) werden jetzt wiederum als Sonderaktion für die bedürftigsten Volksgenossen in unserer Stadt Gutscheine ausgegeben. Die Gutscheine lauten über Beträge von 2 und 5 RM.; sie stellen für Gronau einen Wert von 2700,— RM. dar. Die Gutscheine können nur beim Einkauf von Kleidungsstücken und Schuhwerk in Zahlung gegeben werden.

• Vom örtlichen Eierhandel. In der Donnerstagmorgens Versammlung der Ortsbauernschaft Gronau, über die wir bereits gestern eingehend berichteten, erstattete vor Beginn Geschäftsführer Röttger einen Bericht über die Tätigkeit in Ahaus. Es erfolgte Gründung einer Eierverwertungsgenossenschaft für den Kreis Ahaus. Dabei legte der Berichterstatter die besonderen, sich für die Stadt Gronau ergebenden Verhältnisse dar. Für Gronau geschieht der Verkauf von Eiern demnach nur durch die Eierverwertungsgenossenschaft. Es kommt aller Wahrscheinlichkeit nach ein Sammler und ein Verteiler in Frage. Die Bauern und Landwirte dürfen in Zukunft keine Eier mehr an die Geschäfte abgeben. Es kommen nur noch standardisierte Eier in den Handel. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß sie nicht mehr nach der Stückzahl, sondern nach dem Gewicht bezahlt werden, um reelle Preise zu erhalten. Dem Vorstand in der Eierverwertungsgenossenschaft des Kreises Ahaus steht voran Bauer Wintelschlag-Güng. Willen, dem Aufsichtsrat der Kreisbauernführer Wolfering, Breden. Von hiesigen Bauern gehören dem Vorstand als Mitglieder an Bauer Büggeler-Alfert, Epe, und dem Aufsichtsrat Gerhard Henning von hier. Der Geschäftsführer für den Kreis Ahaus wird demnach noch ernannt werden. Die Eierverwertungsgenossenschaft hat den Zweck, Markteier auf den Markt zu bringen. Eine Ausnahme bezieht, daß nur noch an die Bäckereien und Krankenhäuser Eier geliefert werden können. — Weiterhin befaßte man sich mit dem Eierhummel.

Kein Verbot der Dynamobeleuchtung für Fahrräder.

Verschiedene Polizeiverwaltungen haben in letzter Zeit elektrische Fahrradlampen, die den Strom nur von einer Dynamomaschine erhalten, als unvorschriftsmäßig beanstandet, weil sie nur während der Fahrt leuchten. Der Reichsverkehrsminister hat sich in einem Erlass vom 10. Februar 1934 an die Länderregierungen gegen solche Maßnahmen gewandt und dabei u. a. ausgeführt, es sei auch bei der gegenwärtigen Umgestaltung des Straßenverkehrsrechts nicht damit zu rechnen, daß in Zukunft Fahrradbeleuchtung mit Dynamobeleuchtung schlechthin unzulässig sein werden. Eine solche Maßnahme würde sich im Hinblick auf ihre wirtschaftliche Auswirkung nicht empfehlen, die gerade die weniger bemittelten Schichten treffen würde.

Beihilfen für bedürftige Erstkommunikanten

Die Reichsführung des Winterhilfswerkes hat nach einer Mitteilung des Deutschen Caritasverband unter dem 7. Februar ein Rundschreiben herausgegeben, dem man u. a. folgendes entnimmt: „Für solche Erstkommunikanten und Konfirmanden, deren Angehörige nicht in der Lage sind, die übliche Ausstattung zu beschaffen, die also als hilfsbedürftig anzusprechen sind, können grundsätzlich Mittel des Winterhilfswerkes nicht in Anspruch genommen bzw. zur Verfügung gestellt werden. Es liegt hier vielmehr eine besondere Aufgabe der katholischen und evangelischen Kirche bzw. der kommunalen Fürsorge vor, die auch in den vergangenen Jahren die Kleiderbeschaffung für Konfirmanden bzw. Kommunikation selbst durchgeführt haben. In Anbetracht dessen werden seitens der Reichsführung des Winterhilfswerkes keine Bedenken erhoben, wenn den Kirchen die Möglichkeit gegeben

wird, wie alljährlich, jedoch nicht in Form von öffentlichen Sammlungen, die notwendigen Mittel zur Anschaffung von Bekleidungsstücken zu beschaffen.“

Die freundlichen Holländer.

Der Landwirt Heinrich Kra. hat in der Nähe von Gronau auf deutscher Seite ein kleines Anwesen, dessen Wohnhaus nur 30 m von der Grenze entfernt liegt und mit einem Gartenstück direkt bis zur Grenze vordringt. Als eines Tages Zollbeamte beobachteten, wie zwei Personen eine schwere Kiste durch den Garten in das Haus schafften wollten und nachher genauer zusahen, stellten sie eine frisch gefüllte Kiste mit Hühnereiern und etliche Behälter fest, in denen unzweifelhaft holländisches Mehl aufbewahrt worden war. Der Sohn des Hausbesitzers, Hermann Kra., erklärte sich bereit, für die Kiste mit Eiern einzutreten, während der Vater für die Mehlföderung verantwortlich gemacht wurde. Vater und Sohn erhielten wegen Zoll- und Steuerhinterziehung je eine Geldstrafe von 100 Mark (erzweise 10 Tage Gefängnis).

Breden

Der Eierhummel aus Bred.

Der arbeitslose Josef Bin. aus Bred hatte sich aufgemacht, um ausgerechnet an der holländischen Grenze, die er überhaupt nicht kannte, (?) billige Eier für seine schwermütige Mutter aufzukaufen. Auf einer dreitägigen Wanderung hatte der Angeklagte in der Umgegend und Nachbarschaft (?) von Deding billige Eier aufgekauft, insgesamt schon 10 kg. An Zoll und Steuern waren 28 M. fällig geworden. Da sich der verdächtige Eierhummel nicht dem Strafbescheid von 28 M. unterwerfen wollte, setzte das Schöffengericht die Strafe auf 30 M. fest und gab noch 14 Tage Gefängnis dazu.

• Billige Fahrt nach Münster. Am heutigen Sonntag kann man eine billige Fahrt machen. Mit dem Zug 5.08 Uhr kann man für 1.70 M. die Hin- und Rückfahrt Breden—Münster fahren. Der Zug wird abends um 21.05 Uhr wieder in Breden sein.

Heel

Gründung der NS-Frauenkraft und des B. d. M.

Nach langen Bemühungen gelang auch hier endlich die Gründung obgenannter Organisationen. Am Dienstagabend fand im Jugendheim eine Versammlung der Frauen statt. Lehrerin Humberg begrüßte die Erschienenen und gab den Zweck der heutigen Zusammenkunft bekannt. Dann hielt Fr. Wiese-Haus einen sehr lehrreichen Vortrag über die großen Aufgaben der Frau im Dritten Reich. Es erfolgte dann die Gründung der NS-Frauenkraft, Ortsgruppe Heel. Zur Führerin wurde Fr. Humberg bestimmt. Die Beauftragte Fr. Jaring mit der Leitung der Gruppe. Die Beauftragte der übrigen Posten soll bald erfolgen. Die Anwesenden wurden ermahnt, auch die noch fernstehenden Frauen zum Beitritt zu bewegen. (Anmeldungen können bei Fr. Humberg erfolgen.) Abends findet am 20. März eine Pflichtversammlung statt, die sich vorwiegend mit der Tätigkeit der Ortsgruppe befassen wird.

Auch unsere Mädel gingen endlich daran, sich zu dem B. d. M. zusammenzuschließen. Im Jugendheim hatten sie sich zahlreich eingefunden, um sich von der Ringführerin Fr. ten Venne-Gronau über Zweck und Ziele der Organisation unterrichten zu lassen. Die Ausführungen der Rednerin fanden den Beifall der Versammelten, die dann auch geschlossen der Ortsgruppe Heel des B. d. M. beitraten. Zur Mädelgruppenführerin wurde Fr. Liebeth Tendorf bestimmt, die alsbald ihre Mitarbeiterinnen bestimmt. Auch nach der Versammlung erfolgten noch einige Anmeldungen, so daß an die 20 Mädel eine gute Stammgruppe bildeten, die sich hoffentlich recht bald zu einer großen Ortsgruppe entwidelt. Weitere Anmeldungen zum B. d. M. nimmt Fr. Tendorf entgegen.

Ottenstein

Missionssonntag.

Der letzte Sonntag trug für die Ottensteiner Gemeinde das Gepräge eines Missionssonntags. Zwei Brasilien-Missionare aus dem Franziskanerkloster in Bardel haben es meisterhaft verstanden, Missionsgeist und Missionsernter unter dem Volke zu wecken. Außerordentlich anregend war der Lichtbildervortrag am Abend über das Thema: „Die deutschen Franziskaner in Nordbrasilien“. Da wurde in hübsch kolorierten Bildern das tropische Brasilien gezeigt, seine Vögel, seine Flora und Fauna, seine Urwälder, und dann das segensreiche Wirken der Franziskaner-Missionare, sowohl unter den indischen Bewohnern, wie auch unter den heidnischen Indianern. Daß die Franziskaner in Nordbrasilien als Vorläufer des Christentums der Heimatlande unerschütterliche Dienste verließen und als Vermittler von Gerechtigkeit und Ordnung dem deutschen Namen einen so guten Klang in Brasilien gegeben haben, dürfte noch nicht allen bekannt gewesen sein. Der Vortrag war außerordentlich gut besucht, und den Teilnehmern werden die lehrreichen Ausführungen des Redners noch lange in Erinnerung bleiben.

Bereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

Arbeitsgemeinschaft kath. Vereine, Gronau. Am heutigen Sonntag nachmittags 5.30 Uhr findet die Abschiedsfeier für unsern hochw. Herrn Präses, Kaplan Denhoff, statt. Alle Mitglieder werden ersucht, zu erscheinen.

Willen

Die BDM-Sammlung am letzten Freitag für das Winterhilfswerk hatte als Ergebnis die Summe von 20,10 RM.

Wessum

Die Mitgliederversammlung des Sportvereins Union

20. Nach längerer Pause hielt der Sportverein vorgestern eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, zu der die Mitglieder fast vollständig erschienen waren. Der Vereinsführer Scheffner eröffnete die Versammlung und gab zunächst einen kurzen Überblick über die abgeschlossene erste Fußball-Meisterschaftsserie. Danach hielt Union an 4. Stelle der Tabelle und hat sich somit zu behauptet. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Spieler auch während der jetzt beginnenden zweiten Serie mit dem alten Kampfsgeist die Farben des Vereins vertreten werden und noch einen besseren Tabellenstand erzielen werden. Als 2. Punkt der Tagesordnung wurde vom Kassenswart der Kassenericht erstattet. Nachdem von den von dem Vereinsführer ernannten Kassensprüfern die Ordnungsmäßigkeit und Richtigkeit der Rechnung festgestellt war, dankte der Vereinsführer dem Kassenswart Waldmann für die vorzüglich geführten Kassenerarbeiten. Die Versammlung erteilte daraufhin dem Kassenswart Entlassung. Im Anschluß hieran erfuhr der Vereinsführer die Versammelten, die Beiträge pünktlicher zu zahlen, da sonst der Verein nicht in der Lage sei, seinen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen. Nach Vornahme der Mannschaftsaufstellungen für die jetzt beginnende Meisterschaftsserie nahm die Versammlung ihr Ende.

Die BDM-Sammlung für das Winterhilfswerk am letzten Freitag hatte als Ergebnis den Betrag von 20,10 RM.

Gottesdienst-Ordnungen.

Sonntag, den 25. Februar 1934.

Evangel. Kirche in Gronau: 8.30 Uhr Gottesdienst, Pastor Petry; 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Thiemann; 11.30 Uhr Kindergottesdienst. Evangel. Kirche zu Epe: 8.30 Uhr Gottesdienst, Pastor Hoffmann.

Spiel und Sport

F. C. Vorwärts 23 Epe.

Die 1. Mannschaft von Vorwärts Epe tritt heute einen schweren Gang zum F. C. Ahaus an, und dürfte dort auf einen Gegner treffen, der nicht geneigt ist, sich die Punkte aus dem Hause holen zu lassen. Ahaus hat eine achtunggebietende Tabellenposition inne. Vorwärts stellt eine junge linke Mannschaft ins Feld, die wohl einen riesigen Eifer (der Tagesform entsprechend) beibringt, ob sie aber gegen die Routine des Plakherren erfolgreich wird bestehen können, möchten wir bezweifeln. Für Vorwärts wäre eine Erringung eines Punktes schon eine Großleistung, müßten sie doch im ersten Spiel auf eigenem Platz Ahaus beide Punkte, wenn auch nur knapp, mitgeben. Wir erwarten ein offenes Spiel und wünschen dem besseren den Sieg.

Handball:

B. B. Rheine 1. — Spvgg. Concordia Gronau.

Zum fälligen Meisterschaftsspiel fahren die Schwarz-Grünen heute nach Rheine. Leider muß die 1. Mannschaft mit Ersatz antreten. Im 1. Spiel heigten die Vereinigten mit 10:4; ob es diesmal wieder so wird, ist eine Frage, die erst gelöst werden muß. Eine Niederlage könnte den Gronauern entfallen. Die Meisterschaft sollte. Darum heißt es am heutigen Sonntag für alle Spieler, ganz aus sich herauszugehen, und trotz geschwächter Mannschaft die Punkte mit nach Gronau zu bringen.

Westfalia Rheine 1. — Spvgg. Concordia 2.

Die Ausfahrten der 2. Elf stehen sehr schlecht. Sie müssen mit 4 Erfolgen antreten; ob da wohl ein Sieg herauspringen wird, ist mehr als fraglich.

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fr. Schlotfunder, Ahaus; für den lokalen Teil: B. Schütte, Ahaus.



KAMERADENGRAB AUF DER DEUTSCHEN KRIEGSGRÄBERSTÄTTE MONTDIDIER / FRANKREICH AUSGESTALTET VOM VOLKS BUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE EV

Statt besonderer Anzeige.



Es hat Gott dem Allmächtigen in seinem unforschlichen Ratschluß gefallen, heute mittag meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten Schwager, Onkel, Großonkel und Urgroßonkel, den

Hochwohlgeborenen
**Friedrich Freiherrn
von Schorlemer-Alst**

Geheimkammerer seiner Heiligkeit des Papstes, Ehrenbaili des souv. Malteser-Ordens, Geh. Regierungsrat, Kgl. Kammerherr und Landrat a. D., Ritter hoher Orden,

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Er starb kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres nach kurzer Krankheit, auf eigenen Wunsch frühzeitig versehen mit den hl. Sterbesakramenten der hl. römisch-katholischen Kirche, deren treuer, gehorsamer Sohn er immer war.

Die Seele des lieben Verstorbenen wird dem Opfer der Priester und dem Gebete der Gläubigen empfohlen.

In tiefer Trauer:

Freilrau von Schorlemer-Alst
geb. von Hartmann

Sonderhaus b. Ahaus, den 23. Februar 1934.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Mittwoch, den 28. Februar vormittags 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Ahaus. Anschließend die Ueberführung. Die Beerdigung findet statt in der Familiengruft in Leer am Donnerstag, den 1. März vorm. 8.30 Uhr im engsten Familienkreise, anschließend feierliches Seelenamt in der Pfarrkirche zu Leer.

Am 23. Febr. verschied

Herr Friedrich Freiherr v. Schorlemer-Alst
Geh. Reg.-Rat u. Landrat i. R.

In tiefer Trauer stehen wir an der Bahre dieses allzeit aufrechten Edelmannes, der allen, die ihn um Rat angingen, treu zur Seite stand, dessen Herz so hoch für die Natur, und darum auch in warmer Liebe für Wild, Wald und das gesamte Weidwerk geschlagen hat.

Der Jagdschutzverein des Kreises Ahaus verliert seinen Gründer und langjährigen Vorsitzenden, der Bezirksverein des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins seinen ersten Vorsitzenden.

Der Club Langhaar erleidet den größten und schwersten Verlust seit seiner Gründung. War es doch der Verstorbene, der 1893 den Club gründete und der seit dieser Zeit das Amt des Vorsitzenden und Führers bekleidete. Stets war Freiherr v. Schorlemer auf dem Posten, wenn es galt, die Belange der Kynologie im allgemeinen und des Deutsch-Langhaarhundes im besonderen zu vertreten.

Uns allen aber war er ein treuer Freund und Kamerad; wir geloben sein Andenken stets in Ehren zu halten.

Jagdschutzverein des Kreises Ahaus
Vienenkötter, Vorsitzender
Allgemeiner Deutscher Jagdschutzverein, Bezirksverein Ahaus
Vienenkötter, stellv. Vorsitzender
Club Langhaar Westfalen
Freiherr v. Beverförde-Werries, stellv. Vorsitzender

Ausführungen Baldur von Schirachs.

X Berlin, 23. Februar.

Auf einer Führertagung der Berliner Hitlerjugend machte der Reichsjugendführer Baldur von Schirach folgende Ausführungen über die Zukunft der katholischen Jugendorganisationen: „Nach der Regierungsübernahme Adolf Hitlers ging die Kontrolle sämtlicher Jugendorganisationen an die Reichsjugendführung über. Nach dem Prinzip der besseren Leistung ist die ganze deutsche Jugend in die Hitlerjugend eingegliedert worden, nur der Blad der katholischen Jugendorganisationen steht noch außerhalb. Aber ehe das Jahr 1934 zu Ende geht, wird auch er in die Hitlerjugend eingegliedert werden. Den Geist der Hitlerjugend dürfen nicht konfessionelle Konflikte zersplittern.“

Willem Kes †.

DNB München, 23. Februar.

In der Nacht zum Donnerstag verstarb in der Universitätsklinik zu München Generalmusikdirektor Willem Kes im 79. Lebensjahre. Kes war der Gründer des Konzertgebäude-Orchesters in Amsterdam, der ersten Stätte klassischer, insbesondere deutscher Musik in Holland, an der später Mengelberg gewirkt hat. Im Jahre 1894 erhielt Kes auf Veranlassung von Wadewski einen Ruf an das Scottish Orchestra in Glasgow und einige Jahre später an das Kaiserliche Konservatorium in Moskau. 1905 kam Kes nach Koblenz, wo er 20 Jahre als Leiter des Musikinstituts tätig war. Kes war ein Schüler Schumanns und ist auch als Komponist hervorgetreten, insbesondere mit der Chorballade „Der Lärcher“.

Schlesien ehrt Hermann Stehr.

DNB Breslau, 22. Februar.

Die schlesische Hauptstadt im Verein mit dem Kampf- und für deutsche Kultur und der Provinzialverwaltung der Provinz Niederschlesien beging am Mittwochabend im großen überfüllten Saal des Breslauer Konzerthauses im Anwesenheit des Dichters Hermann Stehr mit einer schlichten Feier den 70. Geburtstag des schlesischen Landmannes, dem an diesem Tage auch die Ehrenurkunde der Breslauer Universität über die Verleihung der Würde eines Doktors der philosophischen Fakultät ehrenhalber übergeben wurde.

Hermann Stehr dankte für alle Ehrungen und schloß mit einem dreifachen Siegel auf unseren Führer.

Drei Schutzbündler zum Tode verurteilt.

DNB Riga, 22. Februar.

Das Ringer Standgericht hat Donnerstagabend drei Schutzbündler, die während des Aufstandes am 12. dieses Monats einen Oberleutnant des Bundesheeres und zwei Alpenjäger ermordeten, zum Tode durch den Strang verurteilt. Nach der inwärtigen erfolgten Aufhebung des Standgerichtes ist das Urteil auf Grund der Regierungsverordnung erfolgt, nach der Mord, Brandstiftung und offene Gewalttätigkeit mit dem Tode bestraft werden können. Das Urteil ist bereits an einem der Schutzbündler vollzogen worden; die beiden anderen sind zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

Bucharin Chefredakteur der „Iswestija“.

DNB Moskau, 22. Febr.

Der Chefredakteur der „Iswestija“, Potenski, ist von seinem Posten zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde Nikolai Bucharin ernannt. Bucharin war früher Vorsteher der kommunistischen Internationale und stand in den Jahren 1930/31 an der Spitze einer Oppositionsgruppe. Auf Veranlassung Stalins wurde er seinerzeit von sämtlichen Ämtern entbunden. Bucharin zeigte aber Reue, brach seine Beziehungen zur Opposition und verlangte sogar auf dem letzten Parteitag, daß gegen seine früheren oppositionellen Freunde seitens der Partei mit den schärfsten Mitteln vorgegangen werden müsse.

Polenfeindliche Ausschreitungen in Kowno.

DNB Warschau, 22. Febr.

aus Kowno gemeldet wird, fanden, wie schon die Tage, so auch in der Nacht zum Mittwoch und während des ganzen darauffolgenden Tages erneut polen-

Nachruf.

Am 23. Februar 1934 verstarb zu Ahaus, wenige Tage vor Vollendung seines 80. Lebensjahres

Herr Landrat i. R., Geheimer Regierungsrat

**Friedrich Frhr.
von Schorlemer-Alst**

Ritter hoher Orden

Ehrenbürger der Stadt Gronau

zu Sonderhaus bei Ahaus.

Der Verstorbene führte 25 Jahre hindurch, vom 25. Juli 1895 bis zur Erreichung der Altersgrenze am 25. Juli 1920, die Verwaltung des Kreises Ahaus.

Dank einer glücklichen Mischung bester preußischer Beamten-tradition und niederdeutschen Wesens in Lebensauffassung und Charakter wurde der Verstorbene der hohen Aufgabe seines Amtes, den Staat in seinem Verwaltungsbezirk und an der Landesgrenze an erster Stelle zu vertreten, vorbildlich gerecht.

Die Nordbahnstrecke Burgsteinfurt-Ahaus-Borken der Westf. Landeseisenbahn, mehr als 180 km Kreis- und Gemeindestraßen sowie zahlreiche Landesverbesserungen entstanden auf Anregung und unter zielbewußter Förderung des Verstorbenen; der Kreis verdankt ihm damit unentbehrliche Grundlagen für sein wirtschaftliches Leben.

Durch Abstammung und Besitz mit dem Kreise und seiner Bevölkerung eng verwachsen, wird der Verstorbene als Bild eines ritterlichen, kernigen und humorvollen Westfalen noch lange im Gedächtnis des Volkes leben.

In Dankbarkeit und Trauer

Ahaus, den 23. Februar 1934.

Der Kreisausschuß des Landkreises Ahaus
Sümmernann, Landrat, Vorsitzender

Wauplak von etwa 6—700 qm Größe
in **Gronau gesucht.**

Angeb. unter No. 2. R. 315 an die Gronauer Nachrichten, Gronau i. W.

Sonhalle Gronau

heute Sonntag, den 25. Febr. abends 8 Uhr: Gastspiel der welt. Operettenbühne. Die große Welt-Schlager-Operette

Die Zirkusprinzessin

in 3 Akten von Emanuel Kalmar

Hauptspieler: Zwei Märchen-Engel wie die Sterne so schön. Im 1. Akt „Hohe Schule“ ausgeführt von 4 Damen.

Hauptdarsteller: Mia Jansen, Elli v. Gahlen, Franz Esler, Fred Düster, Karl Wrobel, Kurt v. d. Gothen.

Eintritt: 0.90 1.20 1.50

nachm. 4.30 Uhr

Die Reife

ins Schlaffenland

in 5 Aufzügen

Eintritt: 15 u. 25 Pfg.

Vorverkauf: Cigarrenhaus Leo Sulz, Bahnhofstr. 1

Lehnende Existenz

Für den Ort Ahaus von Krankenversicherung geeigneter Herr als

Vertreter gesucht

mit Fugum und Provision.

Angeb. unter 22893 an Ann. Exp. Wendel, Münster i. W.

Habe 20 Morgen

Weide,

belegen an der Chaussee Alstätte

—Epe, unter günstigen Bedingungen unterhändig.

zu verpachten.

Angebote sind bis zum 5. März abends 6 Uhr bei dem Unterzeichneten abzugeben.

Bohlwender, Versteigerer

Alstätte

Das mittelalterliche Mysterienspiel

von den

Zehn Jungfrauen

wird im St. Canisius-Oratorium in Ahaus

am Mittwoch, den 28. Februar 20 Uhr

am Freitag, den 2. März 20 Uhr

am Sonntag, den 4. März 16 Uhr

Eintritt 50 Pfg. Reinertrag für die Winterhilfe.

Kalldüngung!

Zur Winterdüngung empfehlen wir unseren

La gebr. Stüdtall

sein gemahl. ungelöschten

Brantfall Gehalt 80—90%

gehaltreiche Kalkasche

prompt lieferbar.

Kalkwerk H. Böding & Co.

Wesum

**Bücher für die
Hausfrau!**

L. Lindners Neues Kochbuch ... 3.75

M. Hahn, Illustr. Kochbuch ... 4.80

gek. Ausg. 8.50

H. Davidis, Prakt. Kochbuch ... 6.50

Beyers Grundrezepte ... 3.25

GEHR. LENSING

Gronau i. W.

Nachruf.

Gestern verschied nach kurzer Krankheit der

Ehrenbürger der Stadt Gronau i. W.

Herr Landrat i. R., Geh. Reg.-Rat

**Freiherr
von Schorlemer-Alst**

im Alter von fast 80 Jahren.

Dem Verstorbenen wurde am 5. April 1930 in Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt, sowie um die im Jahre 1897 durchgeführte Stadterweiterung das Ehrenbürgerrecht verliehen. Auch noch im Ruhestand hat Freiherr von Schorlemer sein besonderes Interesse an der Fortentwicklung unserer Stadt bei vielen Gelegenheiten gezeigt. Er war ein eifriger Kommunalpolitiker und volksverbunden echt deutscher Mann und stand allgemein im großen Ansehen.

Die Stadt Gronau wird das Andenken ihres Ehrenbürgers, dem sie so vieles verdankt, stets in hohen Ehren halten.

Gronau, den 24. Februar 1934.

Der 1. Bürgermeister:
Dr. Jansen

Nachdem der Fluchtlinienplan der Gildenhäuser Straße von der Bentheimer Straße bis zur Vereinsstraße auf Grund des § 7 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 in der Fassung und Ergänzung des Wohnungsgesetzes vom 28. März 1918 vom 23. November 1924 4 Wochen zu jedermanns Einsicht offen gelegen hat und Widerprüfe nicht erhoben worden sind, wird dieser Plan auf Grund des § 8 des vorbenannten Gesetzes endgültig förmlich festgelegt.

Der Fluchtlinienplan liegt vom Montag, den 26. ds. Mts. 1 Woche auf dem Rathause, Zimmer 13, zu jedermanns Einsicht offen.

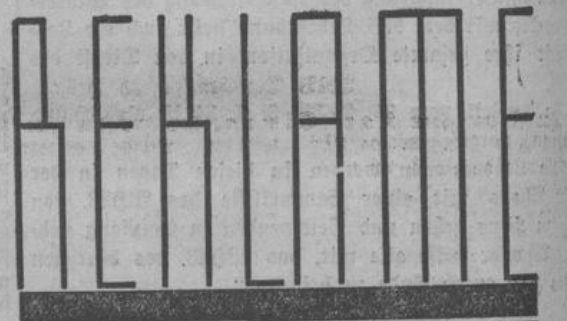
Gronau i. W., den 23. Februar 1934.

Der Bürgermeister.

Bücher für die Jugend

— zu Geburts- und Namenstagen —
Bilderbücher, Malbücher, Märchenbücher, Jugendschriften für Mädchen und Knaben.

Gebr. Lensing - Gronau



Druckladen erhalten Sie

in moderner, wirkungs-

voller Ausstattung schnell-

stens u. zu angemessenen

Preisen angeliefert in der

Buch- und Kunstdruckerei



Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH.

Zweigstellen in Ahaus und Gronau

Aus Westdeutschland.

Aufgeklärte Güterzugverabungen.

× Essen, 23. Februar.

In den Monaten November, Dezember und Januar wurden auf den Essener Güterbahnhöfen wiederholt Eisenbahnwagen erbrochen und erhebliche Mengen Tabak, Getreide, Obst, Lebensmittel usw. gestohlen. Den Kriminalbeamten ist es jetzt gelungen, fünf Einbrecher zu fassen. Die 17 bis 22 Jahre alten Täter waren stets mit einem Führer an die Waggonen herangefahren, hatten dann die Klappen entfernt und die Waren herausgeholt. Durch ihr dreifaches Vorgehen erweckten sie den Eindruck, daß sie die Befürderer im Waggon lagerten Waren seien. Außer den fünf Einbrechern wurden noch neun Helfer festgenommen.

Mißlungener Raubüberfall.

× Mülheim (Ruhr), 23. Februar.

Hier wurde ein Arbeiter von einem unbekannten Mann angesprochen und gebeten, mit ihm in eine in der Nähe liegende Wirtschaft zu gehen, wo sich der Arbeiter auch bereit erklärte. Der Arbeiter, der als Kassierer der WSB tätig ist, führte eine Aktentasche mit 1000 Mark einsteckten Geldern bei sich. Auf dem Wege zur Wirtschaft sog der Unbekannte plötzlich mit den Worten: „Geld heraus oder ich schieße!“ eine Pistole und richtete sie gegen den Arbeiter. Der Arbeiter, der nun mit der linken Hand nach der Waffe griff, wurde durch einen Schuß in die linke Hand verletzt. Der Täter ergiff hierauf die Flucht und konnte unerkannt entkommen.

Brand im Gebäude der Kölner Bürgergesellschaft.

DNB Köln, 24. Februar.

Am Sonabend vormittag entstand im Gebäude der Kölner Bürgergesellschaft am Appellhof-Platz ein Brand, der erheblichen Schaden anrichtete. Die Bühne des großen Festsaales und der darüberliegende Dachstuhl sind ausgebrannt. Die Feuerwehr mußte z. T. mit Raumdampfen vorgehen. Der große Festsaal wird vollständig renoviert werden müssen.

Kaffeeschmuggel.

× Aachen, 23. Februar.

Die kommende Kaffeesteuer in Holland veranlaßt die Schmuggler, sich rechtzeitig mit diesem Artikel einzudecken. Die Zollaufsichtsbehörde ist aber auf der Hut und widmet daher gerade in diesen Tagen den Schmugglern größte Aufmerksamkeit. Am Donnerstag wurde der Streifen dienst des Zollamtes Aachen bei Wülfrath zwei Schmuggler, die einen Zentner gebrannten Kaffee mit sich führten. Zollbeamte aus Wallerquartier nahmen einigen Berufs-Schmugglern 160 Pfund gebrannten und 26 Pfund rohen Kaffee ab. Die Zollaufsicht stellte zwei Schmuggler, die 68 Pfund Kaffee hatten, und die Zollaufsicht stellte Aachen-Süd beschlagnahmte auf der Roermonder Straße 60 Pfund Kaffee sowie zwei Fahrräder.

Wegen Pressevergehens verurteilt.

DNB Saarbrücken, 23. Febr.

Der Kranführer Karl Simon, der für die „Arbeiterzeitung“ verantwortlich zeichnet, wurde gestern wegen übler Nachrede zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. In der „Arbeiterzeitung“ war der Landesratsabgeordnete Baltes beschuldigt worden, er sei wegen Unterschlagung von Gesellschaftsgeldern zu acht Monaten Gefängnis bestraft worden, es sei eine Verschönerung gegen den Präsidenten der Regierungskommission im Gange, in deren Mittelpunkt Baltes stehe. Alle diese Behauptungen waren völlig aus der Luft gegriffen. Simon behauptete zwar, sein Name sei gegen seinen Willen in das Impresum gekommen. Das Gericht kam trotzdem zur Verurteilung, weil Simon bereits mehrfach wegen Pressevergehens verurteilt ist.

Reelle Bezugsquelle: Neue Gänsefedern

u. d. Gans gerupft, m. Daunen, dopp. gerein., 1/2 D. 1.50, abgek. Qual. 2.50, kleine Federn m. Daunen 3.50, Halbdaunen 5. —, 1/2 D. 6.50, gerein., 1/2 D. 7.50, 1/2 D. 8.50, 1/2 D. 9.50, 1/2 D. 10.50, 1/2 D. 11.50, 1/2 D. 12.50, 1/2 D. 13.50, 1/2 D. 14.50, 1/2 D. 15.50, 1/2 D. 16.50, 1/2 D. 17.50, 1/2 D. 18.50, 1/2 D. 19.50, 1/2 D. 20.50, 1/2 D. 21.50, 1/2 D. 22.50, 1/2 D. 23.50, 1/2 D. 24.50, 1/2 D. 25.50, 1/2 D. 26.50, 1/2 D. 27.50, 1/2 D. 28.50, 1/2 D. 29.50, 1/2 D. 30.50, 1/2 D. 31.50, 1/2 D. 32.50, 1/2 D. 33.50, 1/2 D. 34.50, 1/2 D. 35.50, 1/2 D. 36.50, 1/2 D. 37.50, 1/2 D. 38.50, 1/2 D. 39.50, 1/2 D. 40.50, 1/2 D. 41.50, 1/2 D. 42.50, 1/2 D. 43.50, 1/2 D. 44.50, 1/2 D. 45.50, 1/2 D. 46.50, 1/2 D. 47.50, 1/2 D. 48.50, 1/2 D. 49.50, 1/2 D. 50.50, 1/2 D. 51.50, 1/2 D. 52.50, 1/2 D. 53.50, 1/2 D. 54.50, 1/2 D. 55.50, 1/2 D. 56.50, 1/2 D. 57.50, 1/2 D. 58.50, 1/2 D. 59.50, 1/2 D. 60.50, 1/2 D. 61.50, 1/2 D. 62.50, 1/2 D. 63.50, 1/2 D. 64.50, 1/2 D. 65.50, 1/2 D. 66.50, 1/2 D. 67.50, 1/2 D. 68.50, 1/2 D. 69.50, 1/2 D. 70.50, 1/2 D. 71.50, 1/2 D. 72.50, 1/2 D. 73.50, 1/2 D. 74.50, 1/2 D. 75.50, 1/2 D. 76.50, 1/2 D. 77.50, 1/2 D. 78.50, 1/2 D. 79.50, 1/2 D. 80.50, 1/2 D. 81.50, 1/2 D. 82.50, 1/2 D. 83.50, 1/2 D. 84.50, 1/2 D. 85.50, 1/2 D. 86.50, 1/2 D. 87.50, 1/2 D. 88.50, 1/2 D. 89.50, 1/2 D. 90.50, 1/2 D. 91.50, 1/2 D. 92.50, 1/2 D. 93.50, 1/2 D. 94.50, 1/2 D. 95.50, 1/2 D. 96.50, 1/2 D. 97.50, 1/2 D. 98.50, 1/2 D. 99.50, 1/2 D. 100.50, 1/2 D. 101.50, 1/2 D. 102.50, 1/2 D. 103.50, 1/2 D. 104.50, 1/2 D. 105.50, 1/2 D. 106.50, 1/2 D. 107.50, 1/2 D. 108.50, 1/2 D. 109.50, 1/2 D. 110.50, 1/2 D. 111.50, 1/2 D. 112.50, 1/2 D. 113.50, 1/2 D. 114.50, 1/2 D. 115.50, 1/2 D. 116.50, 1/2 D. 117.50, 1/2 D. 118.50, 1/2 D. 119.50, 1/2 D. 120.50, 1/2 D. 121.50, 1/2 D. 122.50, 1/2 D. 123.50, 1/2 D. 124.50, 1/2 D. 125.50, 1/2 D. 126.50, 1/2 D. 127.50, 1/2 D. 128.50, 1/2 D. 129.50, 1/2 D. 130.50, 1/2 D. 131.50, 1/2 D. 132.50, 1/2 D. 133.50, 1/2 D. 134.50, 1/2 D. 135.50, 1/2 D. 136.50, 1/2 D. 137.50, 1/2 D. 138.50, 1/2 D. 139.50, 1/2 D. 140.50, 1/2 D. 141.50, 1/2 D. 142.50, 1/2 D. 143.50, 1/2 D. 144.50, 1/2 D. 145.50, 1/2 D. 146.50, 1/2 D. 147.50, 1/2 D. 148.50, 1/2 D. 149.50, 1/2 D. 150.50, 1/2 D. 151.50, 1/2 D. 152.50, 1/2 D. 153.50, 1/2 D. 154.50, 1/2 D. 155.50, 1/2 D. 156.50, 1/2 D. 157.50, 1/2 D. 158.50, 1/2 D. 159.50, 1/2 D. 160.50, 1/2 D. 161.50, 1/2 D. 162.50, 1/2 D. 163.50, 1/2 D. 164.50, 1/2 D. 165.50, 1/2 D. 166.50, 1/2 D. 167.50, 1/2 D. 168.50, 1/2 D. 169.50, 1/2 D. 170.50, 1/2 D. 171.50, 1/2 D. 172.50, 1/2 D. 173.50, 1/2 D. 174.50, 1/2 D. 175.50, 1/2 D. 176.50, 1/2 D. 177.50, 1/2 D. 178.50, 1/2 D. 179.50, 1/2 D. 180.50, 1/2 D. 181.50, 1/2 D. 182.50, 1/2 D. 183.50, 1/2 D. 184.50, 1/2 D. 185.50, 1/2 D. 186.50, 1/2 D. 187.50, 1/2 D. 188.50, 1/2 D. 189.50, 1/2 D. 190.50, 1/2 D. 191.50, 1/2 D. 192.50, 1/2 D. 193.50, 1/2 D. 194.50, 1/2 D. 195.50, 1/2 D. 196.50, 1/2 D. 197.50, 1/2 D. 198.50, 1/2 D. 199.50, 1/2 D. 200.50, 1/2 D. 201.50, 1/2 D. 202.50, 1/2 D. 203.50, 1/2 D. 204.50, 1/2 D. 205.50, 1/2 D. 206.50, 1/2 D. 207.50, 1/2 D. 208.50, 1/2 D. 209.50, 1/2 D. 210.50, 1/2 D. 211.50, 1/2 D. 212.50, 1/2 D. 213.50, 1/2 D. 214.50, 1/2 D. 215.50, 1/2 D. 216.50, 1/2 D. 217.50, 1/2 D. 218.50, 1/2 D. 219.50, 1/2 D. 220.50, 1/2 D. 221.50, 1/2 D. 222.50, 1/2 D. 223.50, 1/2 D. 224.50, 1/2 D. 225.50, 1/2 D. 226.50, 1/2 D. 227.50, 1/2 D. 228.50, 1/2 D. 229.50, 1/2 D. 230.50, 1/2 D. 231.50, 1/2 D. 232.50, 1/2 D. 233.50, 1/2 D. 234.50, 1/2 D. 235.50, 1/2 D. 236.50, 1/2 D. 237.50, 1/2 D. 238.50, 1/2 D. 239.50, 1/2 D. 240.50, 1/2 D. 241.50, 1/2 D. 242.50, 1/2 D. 243.50, 1/2 D. 244.50, 1/2 D. 245.50, 1/2 D. 246.50, 1/2 D. 247.50, 1/2 D. 248.50, 1/2 D. 249.50, 1/2 D. 250.50, 1/2 D. 251.50, 1/2 D. 252.50, 1/2 D. 253.50, 1/2 D. 254.50, 1/2 D. 255.50, 1/2 D. 256.50, 1/2 D. 257.50, 1/2 D. 258.50, 1/2 D. 259.50, 1/2 D. 260.50, 1/2 D. 261.50, 1/2 D. 262.50, 1/2 D. 263.50, 1/2 D. 264.50, 1/2 D. 265.50, 1/2 D. 266.50, 1/2 D. 267.50, 1/2 D. 268.50, 1/2 D. 269.50, 1/2 D. 270.50, 1/2 D. 271.50, 1/2 D. 272.50, 1/2 D. 273.50, 1/2 D. 274.50, 1/2 D. 275.50, 1/2 D. 276.50, 1/2 D. 277.50, 1/2 D. 278.50, 1/2 D. 279.50, 1/2 D. 280.50, 1/2 D. 281.50, 1/2 D. 282.50, 1/2 D. 283.50, 1/2 D. 284.50, 1/2 D. 285.50, 1/2 D. 286.50, 1/2 D. 287.50, 1/2 D. 288.50, 1/2 D. 289.50, 1/2 D. 290.50, 1/2 D. 291.50, 1/2 D. 292.50, 1/2 D. 293.50, 1/2 D. 294.50, 1/2 D. 295.50, 1/2 D. 296.50, 1/2 D. 297.50, 1/2 D. 298.50, 1/2 D. 299.50, 1/2 D. 300.50, 1/2 D. 301.50, 1/2 D. 302.50, 1/2 D. 303.50, 1/2 D. 304.50, 1/2 D. 305.50, 1/2 D. 306.50, 1/2 D. 307.50, 1/2 D. 308.50, 1/2 D. 309.50, 1/2 D. 310.50, 1/2 D. 311.50, 1/2 D. 312.50, 1/2 D. 313.50, 1/2 D. 314.50, 1/2 D. 315.50, 1/2 D. 316.50, 1/2 D. 317.50, 1/2 D. 318.50, 1/2 D. 319.50, 1/2 D. 320.50, 1/2 D. 321.50, 1/2 D. 322.50, 1/2 D. 323.50, 1/2 D. 324.50, 1/2 D. 325.50, 1/2 D. 326.50, 1/2 D. 327.50, 1/2 D. 328.50, 1/2 D. 329.50, 1/2 D. 330.50, 1/2 D. 331.50, 1/2 D. 332.50, 1/2 D. 333.50, 1/2 D. 334.50, 1/2 D. 335.50, 1/2 D. 336.50, 1/2 D. 337.50, 1/2 D. 338.50, 1/2 D. 339.50, 1/2 D. 340.50, 1/2 D. 341.50, 1/2 D. 342.50, 1/2 D. 343.50, 1/2 D. 344.50, 1/2 D. 345.50, 1/2 D. 346.50, 1/2 D. 347.50, 1/2 D. 348.50, 1/2 D. 349.50, 1/2 D. 350.50, 1/2 D. 351.50, 1/2 D. 352.50, 1/2 D. 353.50, 1/2 D. 354.50, 1/2 D. 355.50, 1/2 D. 356.50, 1/2 D. 357.50, 1/2 D. 358.50, 1/2 D. 359.50, 1/2 D. 360.50, 1/2 D. 361.50, 1/2 D. 362.50, 1/2 D. 363.50, 1/2 D. 364.50, 1/2 D. 365.50, 1/2 D. 366.50, 1/2 D. 367.50, 1/2 D. 368.50, 1/2 D. 369.50, 1/2 D. 370.50, 1/2 D. 371.50, 1/2 D. 372.50, 1/2 D. 373.50, 1/2 D. 374.50, 1/2 D. 375.50, 1/2 D. 376.50, 1/2 D. 377.50, 1/2 D. 378.50, 1/2 D. 379.50, 1/2 D. 380.50, 1/2 D. 381.50, 1/2 D. 382.50, 1/2 D. 383.50, 1/2 D. 384.50, 1/2 D. 385.50, 1/2 D. 386.50, 1/2 D. 387.50, 1/2 D. 388.50, 1/2 D. 389.50, 1/2 D. 390.50, 1/2 D. 391.50, 1/2 D. 392.50, 1/2 D. 393.50, 1/2 D. 394.50, 1/2 D. 395.50, 1/2 D. 396.50, 1/2 D. 397.50, 1/2 D. 398.50, 1/2 D. 399.50, 1/2 D. 400.50, 1/2 D. 401.50, 1/2 D. 402.50, 1/2 D. 403.50, 1/2 D. 404.50, 1/2 D. 405.50, 1/2 D. 406.50, 1/2 D. 407.50, 1/2 D. 408.50, 1/2 D. 409.50, 1/2 D. 410.50, 1/2 D. 411.50, 1/2 D. 412.50, 1/2 D. 413.50, 1/2 D. 414.50, 1/2 D. 415.50, 1/2 D. 416.50, 1/2 D. 417.50, 1/2 D. 418.50, 1/2 D. 419.50, 1/2 D. 420.50, 1/2 D. 421.50, 1/2 D. 422.50, 1/2 D. 423.50, 1/2 D. 424.50, 1/2 D. 425.50, 1/2 D. 426.50, 1/2 D. 427.50, 1/2 D. 428.50, 1/2 D. 429.50, 1/2 D. 430.50, 1/2 D. 431.50, 1/2 D. 432.50, 1/2 D. 433.50, 1/2 D. 434.50, 1/2 D. 435.50, 1/2 D. 436.50, 1/2 D. 437.50, 1/2 D. 438.50, 1/2 D. 439.50, 1/2 D. 440.50, 1/2 D. 441.50, 1/2 D. 442.50, 1/2 D. 443.50, 1/2 D. 444.50, 1/2 D. 445.50, 1/2 D. 446.50, 1/2 D. 447.50, 1/2 D. 448.50, 1/2 D. 449.50, 1/2 D. 450.50, 1/2 D. 451.50, 1/2 D. 452.50, 1/2 D. 453.50, 1/2 D. 454.50, 1/2 D. 455.50, 1/2 D. 456.50, 1/2 D. 457.50, 1/2 D. 458.50, 1/2 D. 459.50, 1/2 D. 460.50, 1/2 D. 461.50, 1/2 D. 462.50, 1/2 D. 463.50, 1/2 D. 464.50, 1/2 D. 465.50, 1/2 D. 466.50, 1/2 D. 467.50, 1/2 D. 468.50, 1/2 D. 469.50, 1/2 D. 470.50, 1/2 D. 471.50, 1/2 D. 472.50, 1/2 D. 473.50, 1/2 D. 474.50, 1/2 D. 475.50, 1/2 D. 476.50, 1/2 D. 477.50, 1/2 D. 478.50, 1/2 D. 479.50, 1/2 D. 480.50, 1/2 D. 481.50, 1/2 D. 482.50, 1/2 D. 483.50, 1/2 D. 484.50, 1/2 D. 485.50, 1/2 D. 486.50, 1/2 D. 487.50, 1/2 D. 488.50, 1/2 D. 489.50, 1/2 D. 490.50, 1/2 D. 491.50, 1/2 D. 492.50, 1/2 D. 493.50, 1/2 D. 494.50, 1/2 D. 495.50, 1/2 D. 496.50, 1/2 D. 497.50, 1/2 D. 498.50, 1/2 D. 499.50, 1/2 D. 500.50, 1/2 D. 501.50, 1/2 D. 502.50, 1/2 D. 503.50, 1/2 D. 504.50, 1/2 D. 505.50, 1/2 D. 506.50, 1/2 D. 507.50, 1/2 D. 508.50, 1/2 D. 509.50, 1/2 D. 510.50, 1/2 D. 511.50, 1/2 D. 512.50, 1/2 D. 513.50, 1/2 D. 514.50, 1/2 D. 515.50, 1/2 D. 516.50, 1/2 D. 517.50, 1/2 D. 518.50, 1/2 D. 519.50, 1/2 D. 520.50, 1/2 D. 521.50, 1/2 D. 522.50, 1/2 D. 523.50, 1/2 D. 524.50, 1/2 D. 525.50, 1/2 D. 526.50, 1/2 D. 527.50, 1/2 D. 528.50, 1/2 D. 529.50, 1/2 D. 530.50, 1/2 D. 531.50, 1/2 D. 532.50, 1/2 D. 533.50, 1/2 D. 534.50, 1/2 D. 535.50, 1/2 D. 536.50, 1/2 D. 537.50, 1/2 D. 538.50, 1/2 D. 539.50, 1/2 D. 540.50, 1/2 D. 541.50, 1/2 D. 542.50, 1/2 D. 543.50, 1/2 D. 544.50, 1/2 D. 545.50, 1/2 D. 546.50, 1/2 D. 547.50, 1/2 D. 548.50, 1/2 D. 549.50, 1/2 D. 550.50, 1/2 D. 551.50, 1/2 D. 552.50, 1/2 D. 553.50, 1/2 D. 554.50, 1/2 D. 555.50, 1/2 D. 556.50, 1/2 D. 557.50, 1/2 D. 558.50, 1/2 D. 559.50, 1/2 D. 560.50, 1/2 D. 561.50, 1/2 D. 562.50, 1/2 D. 563.50, 1/2 D. 564.50, 1/2 D. 565.50, 1/2 D. 566.50, 1/2 D. 567.50, 1/2 D. 568.50, 1/2 D. 569.50, 1/2 D. 570.50, 1/2 D. 571.50, 1/2 D. 572.50, 1/2 D. 573.50, 1/2 D. 574.50, 1/2 D. 575.50, 1/2 D. 576.50, 1/2 D. 577.50, 1/2 D. 578.50, 1/2 D. 579.50, 1/2 D. 580.50, 1/2 D. 581.50, 1/2 D. 582.50, 1/2 D. 583.50, 1/2 D. 584.50, 1/2 D. 585.50, 1/2 D. 586.50, 1/2 D. 587.50, 1/2 D. 588.50, 1/2 D. 589.50, 1/2 D. 590.50, 1/2 D. 591.50, 1/2 D. 592.50, 1/2 D. 593.50, 1/2 D. 594.50, 1/2 D. 595.50, 1/2 D. 596.50, 1/2 D. 597.50, 1/2 D. 598.50, 1/2 D. 599.50, 1/2 D. 600.50, 1/2 D. 601.50, 1/2 D. 602.50, 1/2 D. 603.50, 1/2 D. 604.50, 1/2 D. 605.50, 1/2 D. 606.50, 1/2 D. 607.50, 1/2 D. 608.50, 1/2 D. 609.50, 1/2 D. 610.50, 1/2 D. 611.50, 1/2 D. 612.50, 1/2 D. 613.50, 1/2 D. 614.50, 1/2 D. 615.50, 1/2 D. 616.50, 1/2 D. 617.50, 1/2 D. 618.50, 1/2 D. 619.50, 1/2 D. 620.50, 1/2 D. 621.50, 1/2 D. 622.50, 1/2 D. 623.50, 1/2 D. 624.50, 1/2 D. 625.50, 1/2 D. 626.50, 1/2 D. 627.50, 1/2 D. 628.50, 1/2 D. 629.50, 1/2 D. 630.50, 1/2 D. 631.50, 1/2 D. 632.50, 1/2 D. 633.50, 1/2 D. 634.50, 1/2 D. 635.50, 1/2 D. 636.50, 1/2 D. 637.50, 1/2 D. 638.50, 1/2 D. 639.50, 1/2 D. 640.50, 1/2 D. 641.50, 1/2 D. 642.50, 1/2 D. 643.50, 1/2 D. 644.50, 1/2 D. 645.50, 1/2 D. 646.50, 1/2 D. 647.50, 1/2 D. 648.50, 1/2 D. 649.50, 1/2 D. 650.50, 1/2 D. 651.50, 1/2 D. 652.50, 1/2 D. 653.50, 1/2 D. 654.50, 1/2 D. 655.50, 1/2 D. 656.50, 1/2 D. 657.50, 1/2 D. 658.50, 1/2 D. 659.50, 1/2 D. 660.50, 1/2 D. 661.50, 1/2 D. 662.50, 1/2 D. 663.50, 1/2 D. 664.50, 1/2 D. 665.50, 1/2 D. 666.50, 1/2 D. 667.50, 1/2 D. 668.50, 1/2 D. 669.50, 1/2 D. 670.50, 1/2 D. 671.50, 1/2 D. 672.50, 1/2 D. 673.50, 1/2 D. 674.50, 1/2 D. 675.50, 1/2 D. 676.50, 1/2 D. 677.50, 1/2 D. 678.50, 1/2 D. 679.50, 1/2 D. 680.50, 1/2 D. 681.50, 1/2 D. 682.50, 1/2 D. 683.50, 1/2 D. 684.50, 1/2 D. 685.50, 1/2 D. 686.50, 1/2 D. 687.50, 1/2 D. 688.50, 1/2 D. 689.50, 1/2 D. 690.50, 1/2 D. 691.50, 1/2 D. 692.50, 1/2 D. 693.50, 1/2 D. 694.50, 1/2 D. 695.50, 1/2 D. 696.50, 1/2 D. 697.50, 1/2 D. 698.50, 1/2 D. 699.50, 1/2 D. 700.50, 1/2 D. 701.50, 1/2 D. 702.50, 1/2 D. 703.50, 1/2 D. 704.50, 1/2 D. 705.50, 1/2 D. 706.50, 1/2 D. 707.50, 1/2 D. 708.50, 1/2 D. 709.50, 1/2 D. 710.50, 1/2 D. 711.50, 1/2 D. 712.50, 1/2 D. 713.50, 1/2 D. 714.50, 1/2 D. 715.50, 1/2 D. 716.50, 1/2 D. 717.50, 1/2 D. 718.50, 1/2 D. 719.50, 1/2 D. 720.50, 1/2 D. 721.50, 1/2 D. 722.50, 1/2 D. 723.50, 1/2 D. 724.50, 1/2 D. 725.50, 1/2 D. 726.50, 1/2 D. 727.50, 1/2 D. 728.50, 1/2 D. 729.50, 1/2 D. 730.50, 1/2 D. 731.50, 1/2 D. 732.50, 1/2 D. 733.50, 1/2 D. 734.50, 1/2 D. 735.50, 1/2 D. 736.50, 1/2 D. 737.50, 1/2 D. 738.50, 1/2 D. 739.50, 1/2 D. 740.50, 1/2 D. 741.50, 1/2 D. 742.50, 1/2 D. 743.50, 1/2 D. 744.50, 1/2 D. 745.50, 1/2 D. 746.50, 1/2 D. 747.50, 1/2 D. 748.50, 1/2 D. 749.50, 1/2 D. 750.50, 1/2 D. 751.50, 1/2 D. 752.50, 1/2 D. 753.50, 1/2 D. 754.50, 1/2 D. 755.50, 1/2 D. 756.50, 1/2 D. 757.50, 1/2 D. 758.50, 1/2 D. 759.50, 1/2 D. 760.50, 1/2 D. 761.50, 1/2 D. 762.50, 1/2 D. 763.50, 1/2 D. 764.50, 1/2 D. 765.50, 1/2 D. 766.50, 1/2 D. 767.50, 1/2 D. 768.50, 1/2 D. 769.50, 1/2 D. 770.50, 1/2 D. 771.50, 1/2 D. 772.50, 1/2 D. 773.50, 1/2 D. 774.50, 1/2 D. 775.50, 1/2 D. 776.50, 1/2 D. 777.50, 1/2 D. 778.50, 1/2 D. 779.50, 1/2 D. 780.50, 1/2 D. 781.50, 1/2 D. 782.50, 1/2 D. 783.50, 1/2 D. 7

Sie
 ngen
 en, die
 in lehr
 schließ-
 Stopp
 en nicht
 werden
 Summen
 in den
 ngen
 ung der
 l. Westf.

Das Vermächtnis der Toten des Weltkrieges.

Ein Ehrenmal des deutschen Volkes.

Enden und Vollenden, sonst Sache des reinen und alternden Lebens, ist im Weltkrieg das Schicksal einer ganzen jungen Generation geworden: früher Tod und junge Vollendung! Und alle Jahre, wenn der Tag des großen Totengedenkens anhebt und unsere besten Gedanken hinüberschweifen zu den stummen Gräbern, zu den endlosen Reihen stiller, schlichter Grabkreuze in Flandern und Polen, im Osten und Westen, dann wird jedesmal etwas aufgewühlt in unserem Herzen, was wie verschüttet lag auf seinem Grunde. Und unerbittlich, fragend, bohrend, beschwörend steht vor uns auf das heilige Vermächtnis unserer toten Brüder des Weltkrieges und ergreift immer neu die Seelen mit ganzer Gewalt.

★

Man hat wohl öfter die Auffassung vertreten, die Generation des Weltkrieges habe dem Erleben des Krieges kein „Denkmal des Geistes“ errichtet und man weist vergleichsweise hin auf die zahlreichen Dichtungen des deutschen Freiheitskampfes vor 120 Jahren. Und doch steht dieses Denkmal des Geistes! Wir erkennen es nur nicht. Es steht sichtbar, greifbar, ehrfurchtgebietend und hundertmal eindringlicher als alle heroische Gebärde steinerne Malzeichen vor uns in den Zeugnissen, Aussprüchen und Dokumenten, in den schlichten Feldbriefen aus der Hand der Toten, die ihren Gruß und ihre Gedanken in die Heimat sandten, Briefe, die in ihren hohen menschlichen, dichterischen, ethischen und religiösen Gehalten ein Denkmal von erschütternder Wirkungskraft, von wahrhaft zeitlosem Werte darstellen.

Wer dieses Denkmal versunken und ehrfürchtig betrachtet, wer in stillen Stunden sich vertieft etwa in die Sammlung von Philipp Witkop „Kriegsbriefe gefallener Studenten“ (Verlag Georg Müller, München) oder in das Toten-Gedächtnisbuch von Edwin Redslob „Vermächtnis“ (Wilhelm Limpert, Dresden), der wird unwillkürlich in seinen Tiefen berührt und ergriffen von diesen Büchern des Lebens, die nicht Tod und Trauer, sondern Leben, Befreiung und Erhebung der Seele künden. Das große Wort Hölderlins: „Wir sterben um zu leben“, hier ist es Gestalt und Wirklichkeit geworden. Wir spüren hier ganz unmittelbar jene würdige Todesbereitschaft, in der etwas aufklingt von dem größten Jubelruf, in den je ein Großer dieser Erde ausgebrochen: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“

Was in diesen Briefen zittert, diese schlichte Kindesliebe und Kindesanhänglichkeit, dieser erschütternde Abschied von den Eltern, dieser Geist selbstverständlicher Pflichterfüllung und stillen Opfermutes, dieses Zusammendenken und Einstehen für den anderen, diese heilige, keusche Flamme einer zarten Liebe zu Volk und Land, die nichts gemein hat mit dem lauten Pathos und Gedröhn vaterländischer Phrase, diese Einsatzbereitschaft, die voll heiliger Gewißheit ihr Leben dem Vaterland zum Opfer bringt, diese stille Vorahnung des Todes, ja, diese Gewißheit, die den Tod vorausieht und die ihn frei in ihren Willen aufnimmt, diese Abkehr von Gestern und diese inbrünstige Sehnsucht nach einem idealen Vaterland, nicht zuletzt dieses Verwurzelte im Ewigen, dieses Vertrauen, dieses Ja zu einem heiligen Gotteswillen: all diese Grundhaltungen und Seelenwerte, die fast auf jeder Seite dieser Briefsammlungen aufleuchten, erschüttern und bewegen im Tiefsten die Seele. Und wir ahnen, was mit dieser jungen Generation — menschlich gesprochen — vernichtet wurde.

Am stärksten aber ergreift uns heute, da wir mitten in der großen Zeiten- und Schicksalswende der Völker stehen, der prophetische Blick jener Kriegsgeneration. Jene unvollendeten fanden Worte der letzten und tiefsten Prophetie. Unter dem Druck eines überwältigenden Geschehens keimten ihre jungen Herzen auf und wandten sich ab vom Zusammenbruch einer alten Welt, kehrten sich ab vom Gernsten und wiesen den Weg der Wandlung.

Nur einige Ausschnitte und Briefe mögen unmittelbar, beispielhaft zeugen von der unsterblichen Größe und Schlichtheit dieses in die Zukunft weisenden „Ehrenmals des deutschen Volkes“, das von seinen gefallenen Söhnen selber errichtet ist.

★

Johannes Nogielsky, Technische Hochschule Charlottenburg, geboren 4. März 1892 in Breslau, gefallen im Luftkampf am 22. Januar 1917 in der Champagne.

Liebe Mutter! Wenn Du diese Zeilen liest, bin ich nicht mehr unter den Lebenden: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Weint nicht um mich, denn ich bin im Reiche des Lichtes, und warum da trauern. Es kam der Krieg und ich zog mit vielen anderen Kameraden auch hinaus und war getreu bis in den Tod. Da ich diese Zeilen schreibe, weiß ich noch nicht, wo mein Grab sein wird; kümmert Euch nicht um meine sterblichen Reste. Mögen sie in Schutt und Trümmern vermodern und wieder zu Staub werden, die Seele lebt und ist göttlich. Mögt Ihr noch lange leben auf der schönen Welt! Grüßt alle, die ich lieb gehabt und die mir nahestanden. Feinde habe ich nicht gehabt, wie ich hoffe. Und nun seid nicht traurig, denn in einer kleinen Weile werden wir uns wiedersehen.

Ich grüße Euch und bin bei Euch im Geiste.

★

Ulrich Sarnow, stud. jur., Freiburg i. B., geboren 26. Februar 1894 in Erkner, gefallen am 31. Juli 1917 bei Zonnebeke.

Sehr verehrter Herr Pfarrer! Ziemlich scharfer Dienst läßt mich erst heute dazu kommen, Ihnen für Ihre freundlichen Zeilen und Uebersetzung des Gemeindeblattes zu danken. Es tut ungemein wohl, ein Blatt zu lesen, das uns gewissermaßen im lieben Bekanntenkreise vor das Wort Gottes treten läßt. Es gibt einen innigen geistigen Zusammenhalt mit der Heimat, der stillen Sehnsucht eines jeden Soldaten. Gerade geistige Nahrung ist das Hauptbedürfnis hier im Felde, zumeist auf so schwierigem Posten, wie ich ihn habe. Ich bin hier im Felde im feindlichen Feuer meinem Gott viel näher gekommen. Ich bitte ihn täglich, mich auf dem richtigen Wege zu erhalten.

Nun habe ich noch eine Bitte an Sie. Ich möchte Sie bitten, für den Fall, daß mir etwas zustieße, meiner Mutter, die meinen Tod wohl schwer ertragen würde, meine letzten Grüße zu bringen. Sagen Sie ihr, ich sei mit festem Vertrauen auf Gott und der fröhlichen Hoffnung auf die Ewigkeit für mein heiliges, liebes Vaterland in den Tod gegangen. Und

geben Sie ihr bitte folgende Verse eines Kameraden von mir:

„Ich habe bis zuletzt an sie gedacht, und ihrer greisen Hände Segen hat tröstend über meinem Haupt gelegen, und hat mir alles, alles leicht gemacht.“ Vielleicht wird sie's dann leichter tragen.

★

Hans Mierisch, stud. phil., Leipzig, geboren 20. Januar 1897, gefallen am 9. Mai 1917 im Feldlazarett zu Staden (Flandern).

Dezember 1916.

In unserem Unterstand war fröhlich-lautes Treiben. Und einmal, da ist es auch ganz still und weh geworden. Da erzählte mir einer, der erst am lautesten schrie und krawallte — die anderen Kameraden sind vor nach dem Kampfgraben gegangen — von seinem Leben und Kämpfen und Treiben im Kriege. Sein Vater starb — während er draußen kämpfte — er und noch drei Brüder. Die Mutter sucht er heute auf dem Friedhof: sie schmückt das Grab des Vaters. Seine arme Mutter, die ihn zu Weihnachten nicht mit irdischem Gut beschenken kann, und die er gerade deshalb so heiß und innig liebt. Mutter: das Wort hat er erst im Kriege verstehen gelernt. Während einer Schlacht, als neben ihm irgendeiner — ein Kriegsfreiwilliger war's, — fällt, der ihm eben erst zugeflüstert: „Nur eines wünsche ich mir jetzt: noch einmal meine Mutter sehen.“ Da ist es ganz still und weh bei uns geworden. Und der Erzähler hat aufgehört. Mit der Hand gewinkt. Nicht daran denken ...

★

Reinhard Johannes Sorge, geboren 29. Januar 1892 zu Berlin-Rixdorf, gefallen am 20. Juli 1916 bei Ablaincourt.

An die Gattin! 13. Juni 1915.

Alles Schwere wird uns nur inniger zusammenschließen: diese Trennung, die Not des Krieges und einst das große Opfer.

Gepriesen sei doch Gott für alles Schwere, weil es das Morsche, Nichtige aus dem Herzen nimmt, damit die lebendige Einheit im Herrn erstehe, die auch nicht ein totes Wort mehr kennt.

7. Dezember 1915.

Was ist mir die Welt, wenn sie mich nicht zu Gott führt?

★

Gord Fock, geboren 22. August 1880 auf Finkenwärder, geblieben in der Seeschlacht am Skagerak 31. Mai 1916.

16. November 1915.

Wir müssen leben, damit unsere Toten leben.

Wer seine Ewigkeit verliert, verliert damit seine Toten! Und was ein Mensch ohne Ewigkeit ist, das habe ich hier im Felde jeden Tag spüren können. Das will ich kniend aussprechen: der Lebenden sind wir ungewiß, aber nicht der toten, die unwandelbar bei uns bleiben, und in diesem Heilsgedanken steckt etwas, das uns tiefste Freude gibt, das uns aller Tränen und aller Klage entrückt und uns unser Leben leben und lieben lehrt. Mir ist das ein Hauptstück meines Bibelaubens geworden. Legt einen Kranz auf Eures Toten Heldenhügel, aber schmückt mit den schönsten Rosen die Stirn des Lebendigen in Eurer Herzen!

★

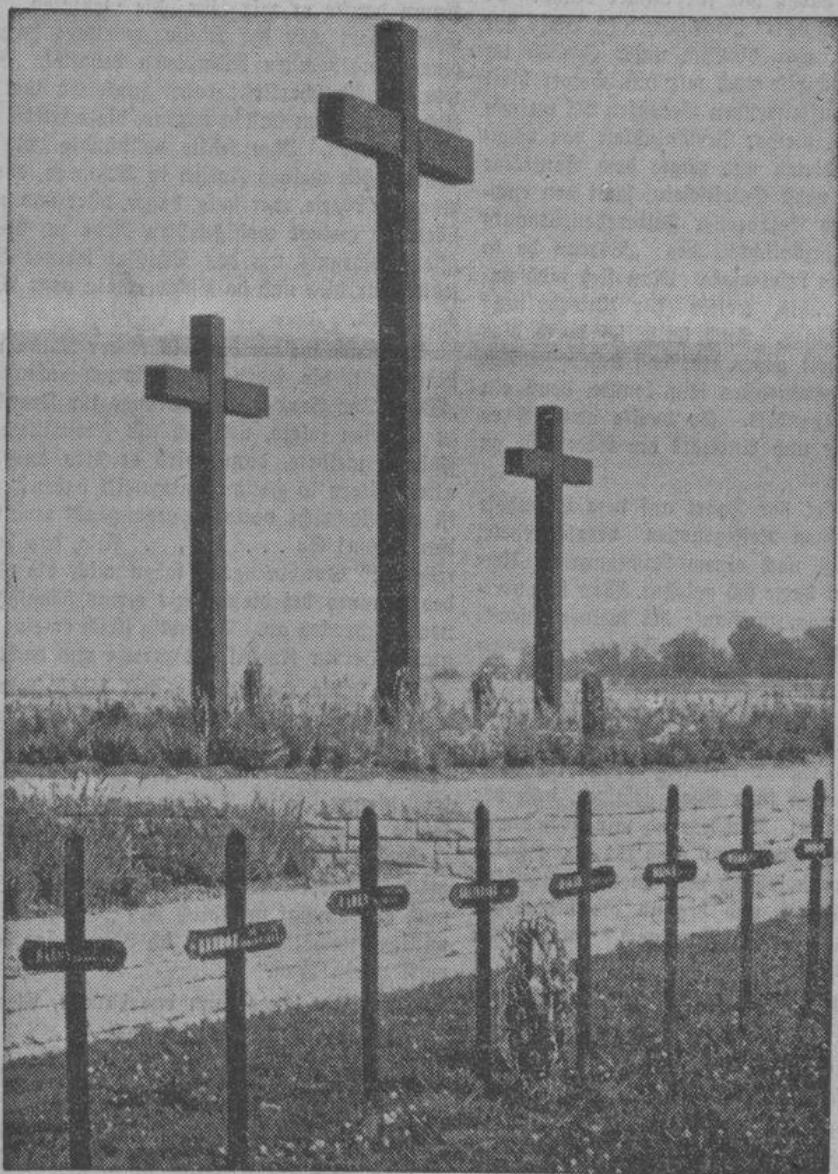
Franz Marc, geboren 8. Februar 1880 zu München, gefallen 4. März 1916 vor Verdun. Geschrieben 1915 im Felde.

Traditionen sind eine schöne Sache: aber nur das Traditionsschaffen, nicht von Traditionen leben.

Der schaffende Mensch ehrt die Vergangenheit dadurch, daß er sie ruhen läßt und nicht von ihr lebt. Die Tragik unserer Väter ist es ja, daß sie wie Alchimisten Gold machen wollten aus ehrwürdigem Staub. Sie verloren ihr „Vermögen“ dabei. Sie durchwühlten so viele Kulturen, daß ihnen das naive Vermögen, eine eigene Kultur zu gestalten, verloren ging.

★

Im großen Kriege stand in irgendeiner Stunde und Sekunde jedes Herz einmal, ein kleines einzigesmal ganz still, um dann mit leisem neuen Pochen wieder langsam aufzuwachen der Zukunft entgegen. Das war die heimliche Todesstunde der alten Zeit. Niemand, niemand kann von uns an über die Blutlache des Krieges hinweg nach rückwärts und aus dem Rückwärts leben.



Deutscher Kriegerfriedhof bei Chappy an der Maas

MEINE TOTEN

Wer eine ernste Fahrt beginnt,
Die Mut bedarf und frischen Wind,
Er schaut verlangend in die Weite
Nach eines treuen Auges Brand,
Nach einem warmen Druck der Hand,
Nach einem Wort, das ihn geleite.

Ein ernstes Wagen heb ich an,
So tret ich denn zu euch hinan,
Ihr meine stillen strengen Toten!
Ich bin erwacht an eurer Gruft,
Aus Wasser, Feuer, Erde, Luft
Hat eure Stimme mir geboten.

Wenn die Natur in Hader lag
Und durch die Wolkenwirbel brach
Ein Funke jener tausend Sonnen, —
Sprecht aus der Elemente Streit
Ihr nicht von einer Ewigkeit
Und unerschöpften Lichtes Bronnen?

Ich fasse eures Kreuzes Stab
Und beuge meine Stirn hinab
Zu eurem Gräserhauch, dem stillen:
Zumeist geliebt, zuerst begrüßt,
Laßt, lauter wie der Aether fließt,
Mir Wahrheit in die Seele quillen!

Am Hange schlich ich, krank und matt,
Da hab ich mir das welke Blatt
Mit Warnungsflüstern zugetragen,
Gelächelt aus der Welle Kreis,
Habt aus des Angers starrem Eis
Die Blumenaugen aufgeschlagen.

Was meine Adern muß durchziehen,
Sah ichs nicht flammen und verglühn,
An eurem Schreine nicht erkalten?
Vom Auge haudtet ihr den Schein,
Ihr meine Richter, die allein
In treuer Hand die Waage halten.

Kalt ist der Druck von eurer Hand,
Erloschen eures Blickes Brand,
Und eurer Laut der Oede Odem;
Doch keine andre Rechte drückt
So traut, so hat kein Aug' geblickt,
So spricht kein Wort, wie Grabesbrodem!

Annette von Droste-Hülshoff.

HINTER DEN SCHLÄCHTEN

AUS DER KRIEGSSPIONAGE VON HÜBEN UND DRÜBEN

VON RHEINANUS ALIER

Urheberrecht durch: Pressebüro Durchbruch, Bonn.

VIII.

Da wurden die großen graugrünen Augen des Kommissars sogar für einen Augenblick gütig. „Recht o!“ sagte er warm. Auf die Dame aber ging er nicht weiter ein, sondern tat als ob die überhaupt nicht für ihn existierte. Wenn Sie unterwegs noch so etwas sehen wollten, dann sagen Sie mir dies bei Ihrer Ausreise, nicht wahr?“ ermahnte mich noch Mr. R. beim Auseinandergehen. Das versprach ich selbstverständlich hoch und euer und ging. Doch vor der Tür rief mich Mr. R. wieder zurück: „Warten Sie, ich will Ihnen noch ein paar Zeilen an das „Bureau de recrutement“ in Besancon mitgeben, dort können Sie am ehesten die gewünschte Auskunft erhalten!“

Endlich konnte ich in den Mittagsstunden meine Reise nach Besancon mit einer Empfehlung des Grenzkommissars in der Hand fortsetzen. In Besancon herrschte militärischer Hochbetrieb. Der Bahnhof wimmelte von Truppen aller Waffengattungen. Die weiten Gasseisenbahnen des Rangierbahnhofes waren von Transportzügen vollgepfropft. „Etappennot!“ dachte ich sofort. „Hier gilt's!“

Langsam schlenderte ich durch die Gassen des alten winkligen Nestes, Sitz des „General-Commandant de la region du Doubs“. Staunende Blicke hefteten sich in allen Gassen an mich, den Fremden. Noch nie war ich so das Ziel gaffender Mitmenschen, wie in diesem typischen Kleinstädtchen. Fast sicher rechnete ich damit jeden Augenblick festgehalten und nach dem Woher? oder Wohin? gefragt zu werden. Aber es ging gut. Bald schon hatte ich mich bis zum „Bureau de recrutement“ durchgefragt. Ein altgedienter Adjutant — etwa Feldwebellieutenant nach unserer militärischen Begriffe — gab mir nach langem Hin und Her, auf die Karte von Mr. R. in Manteau hin endlich Antwort. Nachdem er wieder eine Weile in allen möglichen Rufen herumgeblüht hatte, gab er mir die niederschmetternde Auskunft, daß in seinem Büro mein angeblicher Bruder keinen Verbeiratsvertrag vorgelegt habe.

Auf meine Frage, ob dies vielleicht in Langres geschehen sein könne, da mein Bruder dies als Ziel seiner Reise angegeben habe, zuckte der Mann seine Achseln und meinte: „Möglich ist das schon. In Langres befindet sich ebenfalls ein Bureau de recrutement.“ Aber was in Langres passiert, geht uns hier nichts an!“

„Dann muß ich wohl schon selber nach Langres reisen!“ sagte ich.

„Mit den Papieren, die Sie bei sich führen, kommen Sie aber nicht bis Langres!“ beehrte mich der Feldwebellieutenant.

„Aber ich habe doch meinen Reisepaß mit Bismarck des Konsulats!“

„Nicht Ihnen alles nichts. Nach Langres fährt man nur mit einem Passierschein des hiesigen Generalkommandos und der wird Ihnen als Ausländer sicher verweigert werden!“ beschied mich der freundliche Herr weiter.

„Aber um Gotteswillen, ich muß doch meinen Eltern eine sichere Nachricht mitbringen!“ sagte ich. „Können denn Sie mir nicht zu einem solchen Scheine verhelfen?“ bat ich und spielte nachlässig mit meiner Brieftasche, da bei deren wohlgepflegten Inhalt sehen lassend.

Das zog. Und wirklich es gelang. Mein erster Blick hatte mich mal wieder nicht getäuscht. Ich hatte tatsächlich das forstliche Herz meines neuen Bekannten mit meinen Geldscheinen gerührt und ihn selber gewonnen.

Großmut ist zwar sonst eine untergeordnete, schwache Seite im Charakter des französischen Herzens, aber hier bei dem Landsmann Bonapartes, wurde sie plötzlich, nach entsprechender Bezahlung, zur Dominante, die das ganze Konzert beherrschte. Mehr zu sagen wäre vom Uebel.

Zwar dauerten die Verhandlungen auf dem Pabstbüro des Generalkommandos noch bis elf Uhr des anderen Tages, aber da war der Friede glatt unter Dach und Fach gebracht und ich im Besitze einer Fahrterlaubnis nach Langres, gültig für fünf Tage. „Stopp mir 'ne Laus ins Lager!“ dachte ich bei mir selber, als ich mich am Bahnhof von meinem gefälligen Korzen verabschiedete.

Abends zuvor hatte ich ihn nämlich noch viel, viel näher kennen gelernt, denn es war mir vergönnt, fast die ganze Nacht mit dem alten Knaben in einer verhältnismäßig weiten Kneipe zu durchziehen. Als dritten im Bunde hatte mein Freund aus Korsika noch einen biden Etappenoffizier mitgebracht, was ich zuerst als Finte anzweifelte, sich aber nachher als richtige Kassauerer herausstellte.

Mit dem festen Versprechen, weiteres von mir hören zu lassen, auch wieder in Besancon Station zu machen, zog ich dankbar von dannen.

Dankbar! Denn noch nie hatte ich so gute Ernte gehalten bisher. Was ich alles erfahren hatte in der durchzechten Nacht, das ging auf keine Pfennig, trotzdem wir alle drei und jeder für sich einen mächtigen Gorilla mit nach Hause bändigen mußten. . .

Spät nachts landete ich in Langres.

Unterwegs hatte ich ein erschütterndes Erlebnis. Als Besancon fuhr mit mir, in demselben Abteil, ein Zivilist, der sich als „Geflüchteter“ beargwohnt hatte, ferner zwei chapeaux d'alpines — Alpenjäger — sowie ein Sanitäts- sergent. Nach etwa einundzwanzig Fahrzeit, die hauptsächlich durch oftmaliges längeres Halten des Zuges auf offener Strecke verursacht worden war, stiegen wir in den Bahnhof eines kleinen Landstädtchens ein. Dort standen, auf einem Nebengleise abgestellt, ein paar Güterwagen

mit deutschen Gefangenen. Die gefangenen Menschen trachteten durch den fargen Spalt nach einem bishigen Luft und Licht, und versuchten, wohl auch nach Anhaltspunkten für ihren Aufenthalt auszuspähen. Ein kleines hilfloses Trüpplein deutscher Menschen war's, das von ein paar französischen Territorialsoldaten — also Landsturmmännern — bewacht wurde.

Und wieder sah ich, wie einst in Marseille, die Hysterie, den Haß und die sinnlose Wut der grande nation plastisch sich verkörpern, angeht dieses Häufleins gefangener deutscher Soldaten. Schildern läßt sich das einfach nicht, einigermaßen begreifen wohl, wenn man, wie ich später in Paris, die Wache miterlebte, mit der Frankreich die Kriegsbegeisterung wachzuhalten sich anschickte.

Wie ein elektrischer Funke sprang es schon bei der Einfahrt unseren Zug entlang — das Wort „des boches“! Deutsche! Das rief alle zu einem Taumel auf, der sich in infernalischem Schreien dem Halse entlief.

Zuletzt tanzte die Gesellschaft in wildem Brodenherge- trübel wie besessen um die Eisenbahnwaggons herum.

„A l'eau!“ Uns Wasser! „Couvrez la gueule!“ Schneidet ihnen die Hälse ab, und andere schöne Menschenfreund- lichkeiten waren an der Tagesordnung. Gottlob, nie habe ich solches auf deutscher Seite gesehen.

Wir fuhren weiter. . .

Da sagten es die Alpenjäger rund und frei heraus. „Blödsinn, die Schweine auch noch zu füttern. Hals ab, und damit basta! Bei uns Alpenjägern gibts keine Gefangenen!“ Und der französische Sanitätsmit der roten Kreuzbinde um den Arm, meinte trocken: „Alle muß man umbringen, die ganze dreckige Rasse mit Mann, Weib und Kind, dann haben wir für immer Ruhe!“ Et l'Allemagne n'est qu'un plus!“ „Vorwärts! Der Boche hat seine Spione überall!“ war plötzlich unser Zivilist im Coupé dazwischen und schielte nach mir hin. Sofort hielt ich es für nötig, allen aufmerkenden Bedenken bei meinen Reisegeossen hinsichtlich meiner Persönlichkeit von vorn herein ein Paroli zu bieten und zeigte dem Sanitätsmit meine Ausreisepapiere nebst Geleitchein, samt den emp- fahenden Zeilen meines Besanconer Feldwebellieutenants an eine militärische Persönlichkeit des „Bureau de la place“ in Langres. Das befriedigte. Man ließ mich unbehelligt. Ich konnte ruhig weiter der Unterhaltung meiner Mitreisenden folgen. Auch hatte ich durch dies Intermezzo die Gewissheit gewonnen, daß unser Zivilist kein Beamter des Geheimdienstes sein konnte, denn ein solcher hätte anders gehandelt. So durfte auch ich es wagen, mich mit Frage und Antwort am Redefusse zu beteiligen.

Als ich mich am Ziel der Fahrt auf dem Bahnhofe von Langres, von meinen Reisegeossen verabschiedete, konnte ich hochbefriedigt nach einem Nachtquartier Um- schau halten. Die Fahrt hatte sich gelohnt. Was ich unter- wegs erfahren hatte, wog, zu Hause bei meiner Dienst- stelle angebracht, manche der meinen Kameraden ange- tangenen Beschimpfungen wieder auf.

In einem kleinen, aber gut geführten Gasthofe hatte ich alsbald ein verhältnismäßig anständiges Zimmerchen gefunden. Allerdings waren die Logispreise ziemlich hoch, auch die Rechnungen fürs Essen gefalzen, doch der Wein war gut und billig. Nachdem ich mir noch etwas Kaltes für den Magen bestellt und auch für einen guten Trank gesorgt hatte, verließ ich mich in mein Zimmer, verhängte das Schlüßelloch und begann die bisherigen Beobachtungen in Stichwortkurze meinem französischen Schmökser einzunabeln.

Das Folgende steht noch heute davon deutlich vor meinem Erinnern:

Von meinem Bekannten in Besancon hatte ich erfahren, daß Frankreich schon einen Jahrgang vor uns bei seinen Einziehungen angelangt war. Seine Verluste waren entsetzlich. Sie rührten aus den verzweifeltsten An- strengungen her, den verhassten Boches aus Frankreich hinauszumerren, was man in greller und bunter Propa- ganda dem Volke versprochen hatte. An Kriegsmaterial schien allerdings kein Mangel zu sein, dank der glänzen- den englischen Unterstützung, und den Einfäusen in Ame- rika. Überall wurde eine Umformung der Stäbe vor- genommen. Einzelne kampferprobte Truppenteile wurden aus der Front herausgezogen, aufgefüllt, neu eingedrillt und zu besonderen Stoßdivisionen zusammengestellt. Da- bei tat Frankreich etwas, was in Deutschland ebenso hätte gemacht werden können. Es beförderte kurzerhand Unteroffiziere, die sich in der Front tapfer ausgezeichnet, ihr Führertum also bewiesen hatten, zu Offizieren, ohne ängstlich auf Nebenbuhler, wie Herkommen, Vorbildung usw. zu schauen, die in unserer Heimat leider allzu oft als ausschlaggebend bemerkt wurden.

Alles dies deutete darauf hin, daß Frankreich zu einem neuen gewaltigen Schlage ausholte.

Biel wurde auf den englischen Bundesgenossen geschol- ten, der noch immer mit der Heranziehung aller Kräfte in allgemeiner Dienstpflicht zögerte. Tolle Gerüchte über die Kriegsmüdigkeit der Deutschen schwirrten durchs Land, wurden wohl von Einzelnen hier und da belächelt, die Mehrzahl aber glaubte fest und steif an alles, was die Pariser Propagandisten, gestützt der Volkspöpie an- gepaßt, ausheckten und verbreiteten.

Auch darin konnte Frankreich unser Vorbild sein, denn Krieg ist Krieg; und auch die Propaganda hilft mit zum Endziele. Große Truppenverschiebungen waren im Gange. Aus den Rekrutendepots rollten unaufhörlich die Trans- porte nach der Frontlinie hin. Die Alpenjäger wurden ebenfalls aus üblichen Frontabschnitten abgelöst und weiter nach Norden hin umgeleitet.

In den Lagern nach der Champagne zu ballten sich die Massen zusammen. . .

Endlich war ich mit meinen unsichtbaren Aufgelei- nungen fertig und konnte mich nach abgewandeltem Tage- werke zur Ruhe begeben. Den Rest der Nacht durch- schlief ich fest und traumlos, bis tief in den hellsten Mor- gen hinein.

Verhaftet und . . . ?

Sonntag war's in der Welt, als ich gegen 9 Uhr er- wachte. Von Sabbatrube konnte man allerdings in Langres nicht viel verspüren. Ein unaufhörliches Kom- men und Gehen beherrschte draußen die Straße, lange Wagenzüge rollten an meinem Gasthof vorbei, Fahrzeuge aller Art kauten sich an den Ecken. Ein tolles Schreien, Rufen und Tosen hallte zu mir herauf. Lange stand ich sinnend an meinem Zimmerfenster hinter den Vorhängen und sah voll Interesse auf das Treiben da unten herab. Gelbblau war die Farbe des Tages; Gelbblau beherrschte Langres. Beim Frühstück unten erkundigte ich mich nach dem „Bureau de recrutement“ und der Platzkommandan- tur. Bereitwillig gab der Kellner, ein alter Südfra- nzoise, mir Auskunft. „Beide Büros sind auch heute ge- öffnet“, beschied mich noch das weißhaarige Männlein, „denn Sonntag, mon dieu, das gibts hier in Langres nicht mehr. C'est la guerre!“

So begab ich mich denn zunächst zum Bezirkskom- mando — dem Bureau de recrutement — und verlangte Mr. V. zu sprechen, an den ich von meinem Besanconer Freunde mit „Empfehlung“ verwiesen war.

Gar nicht liebenswürdig wurde ich von diesem Erden- bewohner empfangen, trotz aller meiner Komplimente und trotz der vielen schönen Grüße, die ich ihm beistellte. Kaum dankte er mir für die letzteren. Ein rechter Schnauzbart war der Mann, wortfarg dazu und mit einem angeborenen Mißtrauen behaftet. Grob war er wie ein Fiescherloch; dabei funkelten ihm zwei bissige Lichter aus dem Gesicht heraus, die wirklich nichts Gutes ahnen ließen. Ihm fehlte vollständig die gemütlige, runde Fülle meines Korzen in Besancon, der Mann hier war kein Korze, war lang, hager, dürr und edig. Wortlos hörte er meiner wohlgeleiteten Rede zu, die ich ihm in aller Besorgnis um das Schicksal meines Bruders vor- setzte. Nur hier und da zischte er ein paar Worte fragend dazwischen.

Am Ende meiner Rede sagte der Mann mit aller Be- stimmtheit, die jeden Widerspruch abzurufen sollte: „Wenn Ihr Bruder, dem Drange für Frankreichs Rechte zu kämpfen folgte, und sich als Freiwilliger zu unseren Fahnen meldete, dann wird er dies auch sicher seinen alten Eltern in Holland mitgeteilt haben!“ — „Vielleicht ist die Nachricht verloren gegangen!“ meinte ich beisei- den. „Hm! So . . . So . . . Also, das halten Sie für möglich!“ Durchdringend sahen mich die Funkenäuglein des Mannes bei diesem mir etwas höhnisch vorgeworfe- nen Sachbroden an. Bedächtig strich er eine Weile seinen graumelierten Knebelbart zurecht und dachte nach.

„Na, dann warten Sie mal hier!“ sprach er endlich wieder und blickte mich wirklich nett und freundlich dabei an. Höflich führte er mich in einen weißgetünchten sahlen Raum, der sonst wohl den Rekruten als Warte- saal diente. Beim Anbieten einer Sitzgelegenheit be- lehrte er mich noch eingehender: „Sehen Sie“, sprach er im Fortgehen, „so einfach ist die Geschichte nicht. Sie müssen schon etwas Geduld haben, mein Herr, denn ich muß erst einmal gründlich das „Bordereau“ der Frei- willigen nachblättern, ehe ich Ihnen eine definitive Ant- wort geben kann.“

„Und wie lange kann das dauern, Monsieur?“

„Mindestens eine Viertelstunde!“

„Besten Dank im voraus für Ihre Mühe. Ich warte!“ Und ich wartete und wartete. Mein Bordeauamann ließ sich nicht mehr blicken. Etwa dreiviertel Stunde konnte verstrichen sein, da plätschte die Geschichte. Zwei Männer traten ein. Ich wußte sofort Bescheid, als ich ihrer ansichtig wurde. „Also daher die plötzliche Kagen- freundschaft des Knebelbarts“, dachte ich bei mir selber.

„Sind Sie der Fremde, der seinen Bruder sucht?“ frag mich der eine der Männer barocken Tones und trat auf mich zu.

„Parfaitement, Monsieur, ich suche meinen Bruder!“ beteuerte ich ruhig.

„Dann kommen Sie mit uns, wir werden Ihnen den Gesuchten zeigen!“

„Wirklich, Monsieur, ist er hier in Langres!“ frag ich erkreut.

Die beiden Herren warfen sich einen vielsagenden Blick zu und lachten. „In der Tat, Monsieur“, antwortete mir wieder der eine. „Sie haben wirklich Glück, uns ge- troffen zu haben. Denn nun brauchen Sie wenigstens nicht mehr bis zum jüngsten Tage fuchend herumzuirren wie der jüif errant — der ewige Jude — dafür werden wir schon sorgen!“

Da begann auch ich meinerseits zu lächeln. Jedoch die Herren verstanden absolut keinen Spaß, sondern luden mich noch energischer zum Mitkommen ein, als zuvor. So mußte ich denn meinen neuen Bekannten folgen. Draußen aber an der Gitterpforte der Ummauerung des schönen Hauses nahm mich eine eigens bestellte Ehren- wache in Empfang, die mir aber keinerlei Honneurs als einem Frankreich wohlwollenden Neutralen zu machen gewillt war. Eine zweite Überraschung folgte. Denn der eine der dort auf mich wartenden Genarmen schloß mir plötzlich, ganz gegen meinen Willen, die beiden Hände durch ein paar solide Handschellen feste aneinander, daß ich fast aufschrie vor Schmerz.

Alsdann zog man mich zu einem Karren hin, auf welchen ich halb gehoben, halb geschleudert hinaufflog. Und los ging die Fahrt durch Langres hindurch. Keines weiteren Wortes wurde ich gewürdigt. Endlich hielt der Schindlerkarren vor einem graublen Hause, draußen vor den Toren der Stadt. Wir stiegen aus und traten dem netten Baue näher. Eine Schildinschrift besagte, daß wir dem französischen Militärgefängnisse einen Besuch ab- statten wollten. Ein Genarm zog an der Klingel, an welcher auf Messing „Prison militaire“ zu lesen war. Ich war im Bilde! Das geschah am Sonntag, dem 29. August 1915, vormittags 11,30 zu Langres.

„Ausziehen! Alles, un peu plus vite (los, schneller)!“ Das war die Begrüßung, die mir entgegenbrang.

Ich wollte etwas erwidern, wollte den Oppositionellen herausstellen. Aber o weh! Ein paar Kerle packten mich unversehens, rüttelten mich wie der Kater seinen Fang und drückten mich an die Wand, daß mir Hören und Sehen verging.

„Los, zieh dich aus, du schmutziger Boche! Wird's bald, du „Dredowich!“ schrie mich der Häuptling der Horde an. Da reolierte in mir mein gutes, neutrales, hollän- disches Gewissen, und ich schrie ebenfalls los.

Was ich eigentlich für Wörter herausbrüllte, weiß ich heute nicht mehr genau, aber das eine bleibt für ewig unvergessen an mir haften, daß ich nach meiner Schimp- fanonade fürchterliche Fiebe bezog und mir die Kleider buchstäblich vom Leibe heruntergerissen wurden. Spliter- naht stand ich zuletzt vor den weißen Negern, die mich wie ein paar tolle Bulldoggen ansetzten:

„Maul auf! — Kumpf herunter, Kirmesbaden aus- einander!“

Bergebens! Sie fanden natürlich nicht das Geringste. „Du bist nicht der erste, der hier an die Wand gestellt wurde, du Schwein!“, sagte wieder der Häuptling zu mir, sprach ein paar Worte zu den anderen halblauten Tones, worauf mir eine Art Lazarettstiel, ein Monstrum vom Soie, nebst zwei zweifelhaften Wolldecken verabfolgt wurden. Damit flog ich mit Glanz in die Zelle hinein. Ich lag also treu und trocken im Rittchen.

Mein neuer Salon, der sich in ein mystisches Halb- dunkel verhielt, war total verdröht. Nebenfalls war der Raum, in welchem auf meinem größterlichen Gutschofe „Mar“, der Zuchteber, seine Träume ausgrünste, beheu- rend besser im Schuß. Eine Art Britsche, ein halbover- faulter Strohsack darauf und ein Schemel, das war das Möbement des netten Zimmers.

Ein Weißen stand ich ratlos mitten drin in dieser Herrlichkeit und versuchte meine Gedanken jedeweile wieder aneinander zu bringen. Doch plötzlich wurde mir die Sache zu dumm. In höchster Not packte ich meinen Schemel und feuerte ein paar mal damit gegen die Zellen- türe, daß es krachend draußen widerhallte.

Husten! Niemand kam, nichts regte sich im Bau. Kein Mensch ließ sich blicken. Da widelte ich mich, so gut es ging, in die Decken ein, ließ mich auf dem Strohlager niederfallen und versuchte zu schlafen. Aber, du lieber, gütiger Himmel, grundgütiges Geschick!

Die allerschwersten Verluststößen der französischen Armee hätte man vollständig wieder ausmerzen können mit dem Heerhaufen von alterhand Krabbelvieh, was be- plöglich aus seinen Schlupfwinkeln heraus zum Angriff auf mein rotes, neutrales Blut überging. Es war der reinste Völkerrödebruch in miniature!

Bis gegen Abend lag ich von aller Menschheit ver- lassen und ausgestoßen auf meiner Britsche. Da endlich tat sich die Luke auf und in meine Zelle herein trat der Genarmereoffizier, der mir ankündigte, daß ich unter dem Verdachte der Spionage vorläufig festgenommen sei und in der Frühe des kommenden Tages zu der Anklage- bildung gehört werden würde. Ich bekam auch meine Sachen zurück, wenigstens erhielt ich meine Wäsche und meinen Anzug wieder, auch wurde ich nach einer etwas anständigeren Zelle verlegt. Auf alle Fälle stand ein Bett darin, zu welchem ich sogar saubere Bettwäsche er- hielt. Abendsessen und eine Flasche Rotwein durfte ich mir für mein gutes Geld aus der Stadt kommen lassen. Nach dem Essen legte ich mich sofort nieder, um in aller Ruhe meine Gedanken für die kommenden Verhöre zu- rüsten zu können. Daß ich in dieser Nacht nicht schlafen konnte, wird man verstehen. Auch wird man es begreif- lich finden, daß mich die Nachtzeit blühend verging. Rasch folgte die Stunden aufeinander, rastlos arbeitete mein Gehirn, in dessen wirres Durcheinander ich nur mit größter Anstrengung Ordnung und Folge hineinzu bringen vermochte.

Im ersten Morgengrauen schon erhob ich mich von meinem Lager und schritt erst ein dutzendmal meine Zellenlänge ab. Acht Schritte vermochte ich zu tun, um eisenbeschlagenen Toren, bis zum vergitterten Fenster meines Käfigs. Her und hin, hin und her schritt ich weiter, wie lange, weiß ich nicht, bis endlich meine Zellen- türe aufgerissen wurde. Zuerst wurde mir der Kopf meiner Sachen, zusammen mit meinem leichten Reise- mantel zugeworfen. Dann erhielt ich ein großes, rundes Weißbrot, wie sie zur Ration des französischen Soldaten ge- hören, nebst einem Becher schwarzen, aber wirklich echten Kaffees. Den Mokka schürfte ich mit dem größten Wohl- behagen, der bekam mir wie ein willkommenes Kräfti- gungsmittel. Das Weißbrot rührte ich nicht an, denn zum Essen verspürte ich nicht die geringste Lust.

Mein ganzes Sinnen und Denken stand nach dem ersten Verhör. Lange jedoch brauchte ich diesen Morgen nicht mehr zu warten, denn alsbald nahmen mich zwei Suretbeamte in ihre Mitte, luden mich wieder zu einer Karrenpartei ein und landeten mich zuletzt in den Büros der Suret, die in der Sous-Prefecture untergebracht waren.

(Fortsetzung folgt.)

Heitere Welt.

Das Stimm!

„Dein Mann hat mir gestern erzählt, er führe zu Haus ein wahres Hundeleben!“ berichtet die gute Freundin.

„Allerdings!“ meinte die Gattin. „Er kommt mit schmutzigen Füßen nach Hause, macht sich am Ofen bequem und lauert auf Essen!“

Ein Schauspieler, der wenig Erfolg hatte, sagte einst zum Direktor Bedmann: „Wenn ich wieder auf die Welt komme, werde ich kein Schauspieler.“ Bedmann erwiderte ganz gelassen: „Nun, dann sind Sie ja jetzt schon wieder gekommen.“

Auf der Straße steht ein älterer Herr und raucht vor sich hin. Ein junger Herr tritt hinzu.

„Ist wohl eine teure Zigarre, die Sie da rauchen?“

„Dreißig Pfennige kostet das Stück.“

„O, viel Geld, und wieviel rauchen Sie am Tage?“

„Ungefähr zehn, es können aber auch mehr sein.“

„Das wären am Tag mindestens drei Mark.“ O, sehr viel Geld! Und wie lange rauchen Sie schon, wenn ich fragen darf?“

„Warten Sie mal: von zwanzig bis fünfundsiebzig Jahren; sind also 45 Jahre.“

Der junge Mann rechnet. Endlich bricht er das Schweigen. „Wissen Sie schon, mein Herr, daß Sie im Laufe der Jahre eine Riesensumme an Geld ausgegeben haben?“

„Sagen Sie das stattdessen Haus da drüben? Das könnte Ihnen gehören, wenn Sie nicht geraucht hätten.“

„Das gehört mir ja,“ lacht der alte Herr wohlwollend.

Rudolph G. Spreckels, ein New Yorker Millionär, liegt in einem vornehmen Hotel in Los Angeles ab. Als der Hoteldirektor seine Untertritte sah, zerließ er in Schweiß und sagte: „O, Herr Spreckels, Sie werden gewiß die Hotel-Appartements beziehen wollen, nicht wahr?“ Spreckels antwortete kühl, daß ihm diese zu teuer seien; er wolle etwas Billigeres. „Aber Herr Spreckels,“ antwortete der Direktor dienstbeflissen, „Ihr Herr Sohn wohnt doch immer in den Hotel-Appartements, wenn er bei uns absteigt.“

„Mein Sohn,“ antwortete der Millionär, „hat einen reichen Vater. Ich bin leider nicht in dieser günstigen Lage.“

„Aber Minna, Sie haben diese kostbare Nase verschlafen, da werde ich Ihnen drei Mark vom Lohn abziehen müssen.“

„Als Sie die Nase geschenkt bekamen, haben Sie gesagt: Das Zeug ist keine fünfzig Pfennig wert!“

Frau Huber ist mit ihrem Mann beim Arzt. „Ich würde Ihnen raten, Ihren Mann einmal durchleuchten zu lassen.“

„Das ist nicht nötig, Herr Doktor, den hab' ich längst durchgesehen.“

Eine junge Dame fährt mit ihrem Auto in voller Fahrt gegen ein anderes.

Der Fahrer verliert die Kontrolle über das Lenkrad. Der Wagen gehört nicht mir, ich habe auch gar keinen Führerschein, also geht mich eigentlich die ganze Sache nichts an.“

In der Mädchenschule

fragt der Lehrer: „Gerda, können Sie mir sagen, was ein Kesthet ist?“

Keine Antwort.

„Na — was ist denn Kesthet?“

„Die Lehre vom Schönen!“

„Sehen Sie... und was ist dann ein Kesthet?“

„Ein schöner Lehrer!“

Anekdoten.

Erzählt von Hans Bethge.

Der Gutsheer. Bismarck.

Bismarck liebte es, die folgende Geschichte zu erzählen: „Auf unserem Gut Barzin erkrankte eines Tages meine Frau an einer Erkältung mit Fieber, und da der Hausarzt verweilt war, ließen wir einen jungen Mediziner aus der Nachbarschaft kommen. Er blieb zum Essen, sprach während der Tafel dem Wein gut zu, wurde recht aufgeräumt und erzählte, daß er vor einigen Tagen nachts zu einer blutigen Kauerei geholt worden sei, bei der der Arzt, habe die Wunde mit nicht weniger als 24 Nadeln sorgsam zugenäht, und der Bauer habe sich dank der geschickten Operation schon nach drei Tagen so gut erholt, daß er wieder zu der gewohnten Arbeit habe auf Feld gehen können.“

Wenn Bismarck so weit erzählt hatte, pflegte er zu fragen: „Sche ich fortzufahren, möchte ich fragen, ob sich vielleicht ein Stadtrat unter den anwesenden Herrschaften befindet.“

Der angenehme Geschäftsfreund

Von Ernst Klotz

„Frau!“, sagte der Fabrikant Stider, „wir kriegen Besuch!“

„Ach du lieber Schreck, wen denn?“

„Herr Neumann aus Leipzig. Du weißt, alter Geschäftsfreund von mir. Ich habe zweimal während der Messe bei ihm gewohnt. Ich kann gar nicht anders. Wir können ihn hier nicht ins Hotel ziehen lassen!“

„Das hat mir noch gefehlt! Erstens fängt übermorgen das große Weinmachen an, außerdem bin ich sowieso mit den Nerven ganz runter, und da bringst du mir noch Logierbesuch ins Haus! Was ist das denn wenigstens für ein Mensch?“

„Neumann ist durchaus ein angenehmer, umgänglicher Herr, einer, der kein Wasserlein trinkt. Außerdem aber vor allem einer der wenigen Leute, mit denen man heute noch Gespräche macht und machen kann ohne Kopf und Krallen zu riskieren.“

„Ich muß sagen, so ein wißfrender Mensch in der Wohnung! Für meine Nerven ist das jetzt jedenfalls einfach Gift!“

„Beruhige dich, Frau! Neumann wirst du überhaupt nicht merken. Der sagt kaum etwas, wenn er gefragt wird. Also warte nur ab, es wird alles nur halb so schlimm werden.“

Richtig, Herr Neumann kam, Frau Stider sah ihn, und Herr Neumann siegte!

„Du hast recht!“, sagte sie noch am ersten Abend zu ihrem Gatten, „er ist wirklich ein bescheidener, stiller Mensch, stellt keine Ansprüche und nimmt mit allem vorlieb.“

„Siehst du, hab ich dir ja gleich gesagt! Aber nun höre mal, was werden wir ihm denn nun in den drei Tagen bieten?“

„Ja, das weiß ich auch nicht, Mäme!“

„Das Theater spielt jetzt nicht, das Museum ist nur am Sonntag auf, aus dem Kino wird er sich auch nicht viel machen, das hat er in Leipzig ebenso — was fangen wir bloß mit ihm an — weißt du, ich werde ihn immer ein bißchen mit Papieren nehmen und ihm eben unsere Sehenswürdigkeiten mal erklären.“

So kam es, daß der Fabrikant Stider am nächsten Morgen seinen verstaubten Führer durch das Städtchen zu studieren anfang und sich plötzlich in die lokale Geschichte vertiefte. Das kleine Bändchen verließ ihn auch nicht, wenn er mit Herrn Neumann während der nächsten Tage durch die nördlichen Straßen wanderte oder die Umgebung besuchte. Ab und zu jag er es verflücht aus der Rocktasche, um sich über Daten und Namen nochmals zu vergewissern. So wie er mit seinem getreuen Begleiter wieder vor einem Amtsgebäude oder einer Kirche

stand, machte er ihn gewissenhaft mit dem Jahre der Grundsteinlegung, dem Namen des Baumeisters und allen Besonderheiten des Bauwerks bekannt. Keine Stätte, die mit irgendeiner geschichtlichen Erinnerung verbunden war, verließ er ohne des Ereignisses zu gedenken, und alle seit grauer Vorzeit mit der Gegend verbundenen Sagen erzählte er mit der Geduld einer gütigen Mutter.

Manchmal, wenn er mitten im Erzählen war, warf er plötzlich einen schrägen Blick auf das geduldige Gesicht des Herrn Neumann, denn er war sich wohl bewußt, daß er sich im Grunde trotz des kleinen Führers eigentlich auf rechtem Glatteis bewegte, und er bangte vor nichts mehr als vor einer Zwischenfrage, die sofort seine tatsächliche Unkenntnis aller historischen Ereignisse und Zusammenhänge hätte entlarfen müssen. Erichsen bemerkte er auch einmal beim Durchblättern des kleinen Büchleins, daß er eben ein kleines Foto-Jagbüchlein als den Wächter bezeichnet hatte, der unverändert erhalten geblieben sei, wie er zur Zeit der Hussitenkriege stand. Aber er war umsonst erschrocken, unermüdlich trachtete der Leipziger neben ihm her, stets das gleiche gutmütige Lächeln auf seinem breiten, runden Gesicht. Er stimmte Herrn Stider zu, wenn der vorschlug: „Ist es Ihnen recht, Herr Neumann, so gehen wir jetzt mal da rüber und sehen uns die Hauptpost an!“ Er hörte mit ewig zufriedener Miene den ausführlichen Erläuterungen zu und war ebenso willig, wenn ihm vorgeschlagen wurde, wieder heimzuwandern, und genau so behäbig, behaglich, schweigend sah er wieder mit am gastlichen Tisch der Familie Stider.

Spät am Abend des dritten Tages brachte ihn das Ehepaar zu Bahn. Schon strahlte das glänzende Gesicht des schwebenden Geschäftsfreundes aus dem offenen Fenster des Eisenbahnwagens, da wies Herr Stider gewohnheitsgemäß noch in diesem letzten Augenblick auf einen nüchternen Fingerring ganz in der Nähe des Bahnhofes und erläuterte: „Sehen Sie, Herr Neumann, das war früher die Kaserne, in der das Infanterie-Bataillon lag, das wir vor dem Kriege hatten!“ Zum ersten Mal ging Herr Neumann auf so einen freundlichen Hinweis ein.

„Ich weiß“, sagte er, „ich habe ja hier mein Einjährigensjahr abgeleistet!“

Herr Stider blieb völlig stumm, aber seine Frau löste ihn sofort ab. „Herr Neumann, Sie waren schon einmal in unserer Stadt? Und da haben Sie uns kein Wort davon gesagt, wo Ihnen doch mein Mann immer alles bis ins kleinste erzählt hat?“

„Nun ich wollte eben nicht unhöflich sein!“ sagte strahlend der angenehme Geschäftsfreund, indem sein unentwegtes Rollmündchen schon begann mit dem ansehenden Zuge dem stummen Ehepaar zu entschwinden.

Er ist noch öfter bei uns gewesen, aber erstaunliche Geschichten aus seiner Praxis hat er nicht wieder erzählt.“

Die Abfuhr für den Marquis.

Leo XIII. war, bevor er Papst wurde, als Nuntius in Brüssel tätig. Als er eines Abends zur königlichen Tafel zugezogen war, saß neben ihm ein leichtfertiger Marquis, der es für gut befand, sich einen Scherz mit dem hohen Geistlichen zu gestatten.

Er zeigte dem Vertreter des Päpststabs eine Tabakdose, auf der eine frivolste Frauengestalt in höchst anstößiger Weise dargestellt war.

„Wie gefällt sie Ihnen, Eminenz?“ fragte er mit zynischem Lächeln.

„Eine schöne Dame“, entgegnete der Nuntius, indem er die Dose betrachtete, „vermutlich die Frau Marquis?“

„Ja, hat nicht wieder gesehen, daß der Marquis dem Nuntius seine Tabakdose vorgewiesen hat.“

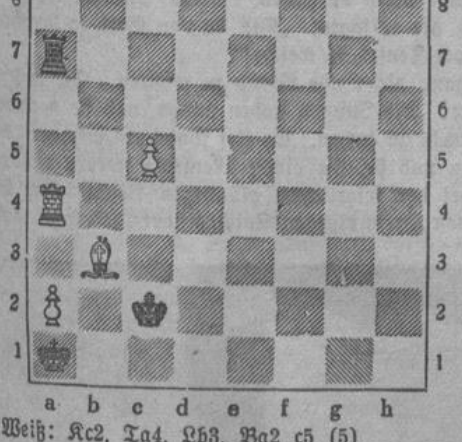
Der Einkauf.

Der Koch eines großen Restaurants ging auf den Markt, um Wildpret einzukaufen. Es war aber schon etwas spät, und manche Sorten, z. B. Rehe, waren fast ausverkauft. Er kaufte von Rehen, was noch da war, dazu Hirsche und Birzhühner. Der Preis für einen Hirsch war 30 Mark, für ein Reh 9 Mark, für ein Birzhuhn 1,50 Mark. Der ganze Einkauf kostete genau 300 Mark. Wieviel Stück hat er von jeder Art gekauft, wenn er von Birzhühnern doppelt so viel hatte, wie von Hirschen und Rehen zusammengekommen.

SCHACH-ZEITUNG

Problem-Schach.

Problem Nr. 8 von Dr. Fabel und F. Palas.
(Die Schwache 33)



Weiße: Kc2, Ld4, Lb3, Kc5 (5)
Mat in 4 Zügen.

Massiver Angriff.

Partie Nr. 11 — Indisch.
(Gespielt bei den Ausscheidungskämpfen des Berliner Schachverbandes im Bezirk Norden.)

Weiße: Kc1, Ld4, Lb3, Kc5 (5)
Schwarze: Kc8, Ld7, Lb3, Kc5 (5)

1. d2-d4 2. d4-d5 3. d5-d6 4. d6-d7 5. d7-d8 6. d8-d9 7. d9-d10 8. d10-d11 9. d11-d12 10. d12-d13 11. d13-d14 12. d14-d15 13. d15-d16 14. d16-d17 15. d17-d18 16. d18-d19 17. d19-d20 18. d20-d21 19. d21-d22 20. d22-d23 21. d23-d24 22. d24-d25 23. d25-d26 24. d26-d27 25. d27-d28 26. d28-d29 27. d29-d30 28. d30-d31 29. d31-d32 30. d32-d33 31. d33-d34 32. d34-d35 33. d35-d36 34. d36-d37 35. d37-d38 36. d38-d39 37. d39-d40 38. d40-d41 39. d41-d42 40. d42-d43 41. d43-d44 42. d44-d45 43. d45-d46 44. d46-d47 45. d47-d48 46. d48-d49 47. d49-d50 48. d50-d51 49. d51-d52 50. d52-d53 51. d53-d54 52. d54-d55 53. d55-d56 54. d56-d57 55. d57-d58 56. d58-d59 57. d59-d60 58. d60-d61 59. d61-d62 60. d62-d63 61. d63-d64 62. d64-d65 63. d65-d66 64. d66-d67 65. d67-d68 66. d68-d69 67. d69-d70 68. d70-d71 69. d71-d72 70. d72-d73 71. d73-d74 72. d74-d75 73. d75-d76 74. d76-d77 75. d77-d78 76. d78-d79 77. d79-d80 78. d80-d81 79. d81-d82 80. d82-d83 81. d83-d84 82. d84-d85 83. d85-d86 84. d86-d87 85. d87-d88 86. d88-d89 87. d89-d90 88. d90-d91 89. d91-d92 90. d92-d93 91. d93-d94 92. d94-d95 93. d95-d96 94. d96-d97 95. d97-d98 96. d98-d99 97. d99-d100 98. d100-d101 99. d101-d102 100. d102-d103 101. d103-d104 102. d104-d105 103. d105-d106 104. d106-d107 105. d107-d108 106. d108-d109 107. d109-d110 108. d110-d111 109. d111-d112 110. d112-d113 111. d113-d114 112. d114-d115 113. d115-d116 114. d116-d117 115. d117-d118 116. d118-d119 117. d119-d120 118. d120-d121 119. d121-d122 120. d122-d123 121. d123-d124 122. d124-d125 123. d125-d126 124. d126-d127 125. d127-d128 126. d128-d129 127. d129-d130 128. d130-d131 129. d131-d132 130. d132-d133 131. d133-d134 132. d134-d135 133. d135-d136 134. d136-d137 135. d137-d138 136. d138-d139 137. d139-d140 138. d140-d141 139. d141-d142 140. d142-d143 141. d143-d144 142. d144-d145 143. d145-d146 144. d146-d147 145. d147-d148 146. d148-d149 147. d149-d150 148. d150-d151 149. d151-d152 150. d152-d153 151. d153-d154 152. d154-d155 153. d155-d156 154. d156-d157 155. d157-d158 156. d158-d159 157. d159-d160 158. d160-d161 159. d161-d162 160. d162-d163 161. d163-d164 162. d164-d165 163. d165-d166 164. d166-d167 165. d167-d168 166. d168-d169 167. d169-d170 168. d170-d171 169. d171-d172 170. d172-d173 171. d173-d174 172. d174-d175 173. d175-d176 174. d176-d177 175. d177-d178 176. d178-d179 177. d179-d180 178. d180-d181 179. d181-d182 180. d182-d183 181. d183-d184 182. d184-d185 183. d185-d186 184. d186-d187 185. d187-d188 186. d188-d189 187. d189-d190 188. d190-d191 189. d191-d192 190. d192-d193 191. d193-d194 192. d194-d195 193. d195-d196 194. d196-d197 195. d197-d198 196. d198-d199 197. d199-d200 198. d200-d201 199. d201-d202 200. d202-d203 201. d203-d204 202. d204-d205 203. d205-d206 204. d206-d207 205. d207-d208 206. d208-d209 207. d209-d210 208. d210-d211 209. d211-d212 210. d212-d213 211. d213-d214 212. d214-d215 213. d215-d216 214. d216-d217 215. d217-d218 216. d218-d219 217. d219-d220 218. d220-d221 219. d221-d222 220. d222-d223 221. d223-d224 222. d224-d225 223. d225-d226 224. d226-d227 225. d227-d228 226. d228-d229 227. d229-d230 228. d230-d231 229. d231-d232 230. d232-d233 231. d233-d234 232. d234-d235 233. d235-d236 234. d236-d237 235. d237-d238 236. d238-d239 237. d239-d240 238. d240-d241 239. d241-d242 240. d242-d243 241. d243-d244 242. d244-d245 243. d245-d246 244. d246-d247 245. d247-d248 246. d248-d249 247. d249-d250 248. d250-d251 249. d251-d252 250. d252-d253 251. d253-d254 252. d254-d255 253. d255-d256 254. d256-d257 255. d257-d258 256. d258-d259 257. d259-d260 258. d260-d261 259. d261-d262 260. d262-d263 261. d263-d264 262. d264-d265 263. d265-d266 264. d266-d267 265. d267-d268 266. d268-d269 267. d269-d270 268. d270-d271 269. d271-d272 270. d272-d273 271. d273-d274 272. d274-d275 273. d275-d276 274. d276-d277 275. d277-d278 276. d278-d279 277. d279-d280 278. d280-d281 279. d281-d282 280. d282-d283 281. d283-d284 282. d284-d285 283. d285-d286 284. d286-d287 285. d287-d288 286. d288-d289 287. d289-d290 288. d290-d291 289. d291-d292 290. d292-d293 291. d293-d294 292. d294-d295 293. d295-d296 294. d296-d297 295. d297-d298 296. d298-d299 297. d299-d300 298. d300-d301 299. d301-d302 300. d302-d303 301. d303-d304 302. d304-d305 303. d305-d306 304. d306-d307 305. d307-d308 306. d308-d309 307. d309-d310 308. d310-d311 309. d311-d312 310. d312-d313 311. d313-d314 312. d314-d315 313. d315-d316 314. d316-d317 315. d317-d318 316. d318-d319 317. d319-d320 318. d320-d321 319. d321-d322 320. d322-d323 321. d323-d324 322. d324-d325 323. d325-d326 324. d326-d327 325. d327-d328 326. d328-d329 327. d329-d330 328. d330-d331 329. d331-d332 330. d332-d333 331. d333-d334 332. d334-d335 333. d335-d336 334. d336-d337 335. d337-d338 336. d338-d339 337. d339-d340 338. d340-d341 339. d341-d342 340. d342-d343 341. d343-d344 342. d344-d345 343. d345-d346 344. d346-d347 345. d347-d348 346. d348-d349 347. d349-d350 348. d350-d351 349. d351-d352 350. d352-d353 351. d353-d354 352. d354-d355 353. d355-d356 354. d356-d357 355. d357-d358 356. d358-d359 357. d359-d360 358. d360-d361 359. d361-d362 360. d362-d363 361. d363-d364 362. d364-d365 363. d365-d366 364. d366-d367 365. d367-d368 366. d368-d369 367. d369-d370 368. d370-d371 369. d371-d372 370. d372-d373 371. d373-d374 372. d374-d375 373. d375-d376 374. d376-d377 375. d377-d378 376. d378-d379 377. d379-d380 378. d380-d381 379. d381-d382 380. d382-d383 381. d383-d384 382. d384-d385 383. d385-d386 384. d386-d387 385. d387-d388 386. d388-d389 387. d389-d390 388. d390-d391 389. d391-d392 390. d392-d393 391. d393-d394 392. d394-d395 393. d395-d396 394. d396-d397 395. d397-d398 396. d398-d399 397. d399-d400 398. d400-d401 399. d401-d402 400. d402-d403 401. d403-d404 402. d404-d405 403. d405-d406 404. d406-d407 405. d407-d408 406. d408-d409 407. d409-d410 408. d410-d411 409. d411-d412 410. d412-d413 411. d413-d414 412. d414-d415 413. d415-d416 414. d416-d417 415. d417-d418 416. d418-d419 417. d419-d420 418. d420-d421 419. d421-d422 420. d422-d423 421. d423-d424 422. d424-d425 423. d425-d426 424. d426-d427 425. d427-d428 426. d428-d429 427. d429-d430 428. d430-d431 429. d431-d432 430. d432-d433 431. d433-d434 432. d434-d435 433. d435-d436 434. d436-d437 435. d437-d438 436. d438-d439 437. d439-d440 438. d440-d441 439. d441-d442 440. d442-d443 441. d443-d444 442. d444-d445 443. d445-d446 444. d446-d447 445. d447-d448 446. d448-d449 447. d449-d450 448. d450-d451 449. d451-d452 450. d452-d453 451. d453-d454 452. d454-d455 453. d455-d456 454. d456-d457 455. d457-d458 456. d458-d459 457. d459-d460 458. d460-d461 459. d461-d462 460. d462-d463 461. d463-d464 462. d464-d465 463. d465-d466 464. d466-d467 465. d467-d468 466. d468-d469 467. d469-d470 468. d470-d471 469. d471-d472 470. d472-d473 471. d473-d474 472. d474-d475 473. d475-d476 474. d476-d477 475. d477-d478 476. d478-d479 477. d479-d480 478. d480-d481 479. d481-d482 480. d482-d483 481. d483-d484 482. d484-d485 483. d485-d486 484. d486-d487 485. d487-d488 486. d488-d489 487. d489-d490 488. d490-d491 489. d491-d492 490. d492-d493 491. d493-d494 492. d494-d495 493. d495-d496 494. d496-d497 495. d497-d498 496. d498-d499 497. d499-d500 498. d500-d501 499. d501-d502 500. d502-d503 501. d503-d504 502. d504-d505 503. d505-d506 504. d506-d507 505. d507-d508 506. d508-d509 507. d509-d510 508. d510-d511 509. d511-d512 510. d512-d513 511. d513-d514 512. d514-d515 513. d515-d516 514. d516-d517 515. d517-d518 516. d518-d519 517. d519-d520 518. d520-d521 519. d521-d522 520. d522-d523 521. d523-d524 522. d524-d525 523. d525-d526 524. d526-d527 525. d527-d528 526. d528-d529 527. d529-d530 528. d530-d531 529. d531-d532 530. d532-d533 531. d533-d534 532. d534-d535 533. d535-d536 534. d536-d537 535. d537-d538 536. d538-d539 537. d539-d540 538. d540-d541 539. d541-d542 540. d542-d543 541. d543-d544 542. d544-d545 543. d545-d546 544. d546-d547 545. d547-d548 546. d548-d549 547. d549-d550 548. d550-d551 549. d551-d552 550. d552-d553 551. d553-d554 552. d554-d555 553. d555-d556 554. d556-d557 555. d557-d558 556. d558-d559 557. d559-d560 558. d560-d561 559. d561-d562 560. d562-d563 561. d563-d564 562. d564-d565 563. d565-d566 564. d566-d567 565. d567-d568 566. d568-d569 567. d569-d570 568. d570-d571 569. d571-d572 570. d572-d573 571. d573-d574 572. d574-d575 573. d575-d576 574. d576-d577 575. d577-d578 576. d578-d579 577. d579-d580 578. d580-d581 579. d581-d582 580. d582-d583 581. d583-d584 582. d584-d585 583. d585-d586 584. d586-d587 585. d587-d588 586. d588-d589 587. d589-d590 588. d590-d591 589. d591-d592 590. d592-d593 591. d593-d594 592. d594-d595 593. d595-d596 594. d596-d597 595. d597-d598 596. d598-d599 597. d599-d600 598. d600-d601 599. d601-d602 600. d602-d603 601. d603-d604 602. d604-d605 60

Blumen und Lokomotiven

Von Gunnar Thorstensson Pihl

Es ist schwer zu behaupten, daß eine Blume schöner sei als eine Lokomotive — weil die Schönheit der Lokomotive und die der Blume nichts miteinander zu tun haben. Soweit ich es beurteilen kann, haben sie nur ein Gemeinsames — daß sie riechen! Geruch erweckt die Phantasie. Konturenlose Umrisse einer Frau, Stimmungen, die oft keinerlei Bedeutung haben und fast ohne Ausnahme unpraktisch sind, tauchen auf, wenn man den Duft einer Blume empfindet. Der Geruch der Lokomotive erweckt die Vorstellung von Freiheit.

Behaupten Sie bitte nicht, eine Lokomotive räche schlecht! Der dicke Geruch von warmem Öl und Rauch, der eine Dampflokomotive umschwebt, erinnert an den Geruch wilder, starker Tiere. Ich habe in einer kleinen Stadt gelebt, wo alle Menschen einander grüßen, und bin von dort auf das Land gegangen, um die Weite der Natur um mich zu haben. Und dort kam — weit her — der Dunst der Lokomotive über die Ebene, ein schwacher Geruch von Steinkohlenrauch, und das Geräusch des gewaltigen Atmens der Maschine. Meine Nasenflügel bebten wie bei einem Hund. Mit erneuter Kraft wurde die Opposition in mir wach, und die Sehnsucht nach Freiheit... glauben Sie, es hilft in so einer Stunde, wenn man eine Blume an die Nase führt, deren Duft nichts anderes als

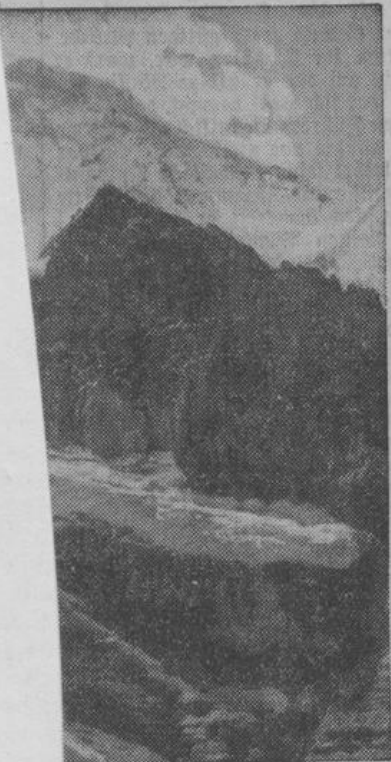
nicht werden lassen und sie nicht mit Kolläden ausperren. Die Dämmerung macht nachdenklich. Sie verbirgt alles, was man nicht sehen soll. Erst ist sie blau, dann grau, dann schwarz, ganz schwarz und weich. Nur die Lichterleihen weit fort schmelzen die Nacht.

Ich ließ die Gedanken an den Park sein. Ich acceptierte den Bahnhof. Der ist niemals dunkel.

Bis zu mir herein fließt der Widerchein von Hunderten von Lampen, gelb, rot, grün, kleine schimmernde Punkte rühren sich an den Schienen und zeigen den Weg, mächtige Glasglocken werfen starkes weißes Licht über eine weite Fläche ganz rechts, wo die Züge einige Sekunden halten, um gleich wieder weiterzurollen. Links nimmt das Lichterfeld ab, da verschwinden die Züge im Dunkel. Aber man sieht noch lange ihre rubinroten Signale.

Die Frau hatte recht. Man hörte die Eisenbahn nicht. Man hört das Rauseln der Straße, besonders hören die Lastwagen, aber die Laute der Eisenbahn verschwinden. Ich mußte laufen, um sie zu vernahmen, und das tue ich oft. Denn dieses niemals verströmende Leben, dieser Strom von Bewegungen muß ja brausen.

Nichts liegt mehr zwischen mir und der Eisenbahn, als das Fensterglas und der Abstand. Im Sommer nicht einmal das Fensterglas. Ein Kranz kleiner ängstlich niedriger Bäume wächst tatsächlich an der Eisenbahn entlang, aber sie hören nicht. Sie sind nur Kulissen. Und das Säusen ihrer Blätter hört man nicht. In ihnen vorbeistromt der Wille durch Eisenbahnschienen. Borne, hin-



Der Eiger, von der Scheidegg aus gesehen.

Zum ersten Male wurde vor kurzem der Eiger über den Ostgrat erstiegen, und zwar von dem 60-jährigen Bergführer Fritz Amatter und dem Jungführer Fritz Kaufmann-Almer, die den Aufstieg von der Mittellegi-Hütte in Angriff nahmen.

weit fort — der Bahnhof schläft nie und ruht nie, verlockt nicht zu unnötigen Betrachtungen. Er verortet mit der ganzen Welt und gehorcht nur einem: Du mußt.

Ich gebe zu, daß mich die elektrischen Züge weniger interessieren. Sie sind schnell und sehr behende, und man kommt rasch mit ihnen in die Stadt. Aber sie sind selbstständig. Wenn man hinten in einem Haus auf einen Knopf drückt, rollen sie hilflos noch einige Meter und bleiben dann stehen. Wenn der Strom ausgeschaltet ist, sind sie nicht mehr zu bewegen.

Aber zu bestimmten Zeiten am Tage kommen die Schnellzüge. Der Bahnhof ist so groß, daß sie ein paar Minuten halten. Sie sind lange nicht so schnell, wie die elektrischen Züge. Von rechts, wo abends die großen Lichter scheinen, schiebt sich die Lokomotive in das Bild. Langsam macht sie einige Stöße vorwärts, wie um zu erproben, ob es geht, füllt die Lungen, pustet einen Strahl Rauch aus und setzt sich in Bewegung. Sie weiß, was sie kann, schüttelt ihre Wagen und zieht sie mit sich. Der schwarze Körper glänzt, ist voll Feuer und Kraft. Die Kolben heben und senken sich, die Räder rollen. Die Lokomotive ist fertig zum Sprung. Aber es dauert, bis sie ihre ganze Kraft entwickelt. Würdig, schwer und stolz geht sie über die Schienen, sie bekümmert sich nicht um die elektrischen Wägen, die immer nur im selben Geleis rund herum fahren. Sie murret, atmet freier, zieht an und verschwindet nach links, die Wagen schweben vorbei in langem, harmonischem Rhythmus.

Doch ich vergesse darüber die Lokomotive nicht. Ich weiß, daß hinter dem Bahnhof, wo die Stadt aufhört und die Häuser niedriger werden, ein wildes Warnungssignal ertönt. Ihre ganze brutale Kraft läßt dann die Maschine los und stürzt vorwärts. Sie zittert vor Freude, die Luft saugt. Felder und Berge und Höfe stürzen erschreckt auf das schwarze Untier, die Vögel fliehen, die Schienen donnern schon kilometerweit vorher eine heftige Melodie: die Lokomotive kommt — die Lokomotive kommt...

Das sehe ich zwar nicht aus meinem Fenster, aber ich weiß, daß es so ist. Ich fühle es, die Schienen vereinen uns. Ich träume nicht von den Silhouetten der Pappeln gegen den gelben Himmel, aber fühle, wie die Opposition gegen alle Grenzen in mir erwacht und wächst. Ich erlebe, wie die Welt sich von einer Lokomotive aufbaut, unbezwinglich wirkt sie sich vorwärts, geradeaus, dem ewigen Leben entgegen, niemand kann sie durch einen Druck auf einen Knopf aufhalten. Sie hat ihren eigenen Willen. Und hat ein Ziel hinten und am Horizont. Und das ist unbefriedigend schön.

Ich weiß auch, daß in den Wagen Menschen sitzen und mit tränenerfüllten Augen schöne Blumen betrachten und durch ihren Duft noch trauriger werden...

(Uebersetzung aus dem Schwedischen.)

Hungernacht in Liverpool

Von Knud Andersen

Es war ein harter Winter für die Seelente in Liverpool. Viele hungerten wie ich, hungrig und ohne einen Penny, in den Straßen herum. Kein anderes Nachtlogis gab es als die Eisenbahnwagen unten an den Docks oder einen geschützten Winkel hinter der Kathedrale.

Man muß schon todmüde sein, um an solchen Orten schlafen zu können, wenn das Wetter rau und kalt ist. Darum machte ich jeden Abend dreimal die Runde durch die Great George Street, St. James Street, Park Lane, Paradise, Hannover- und Bold Street, bevor ich in einem Winkel an der geschützten Seite der Kirche zusammentraf.

An dem Abend war es neblig und kalt. Ohne irgend einen anderen Gedanken als den, dreimal die Runde zu machen, schleppte ich mich durch die Straßen. Als ich zum letztenmal durch die Great George Street kam und, um das Tempo einzuhalten, stumpsinnig vor mich hinsahle, wurde ich auf einen Mann aufmerksam, der einige Schritte vor mir her ging. „Vielleicht auch so ein armer Gefelle“, ging es mir durch den Kopf. Als er in die Pitt Street einbog, folgte ich ihm.

Nun ist die Pitt Street, was die Beleuchtung betrifft, immer ein Stiefkind gewesen. Aber schon nach einigen Schritten war ich fest davon überzeugt, daß der Mann vor mir der alte Schiffer Clausen von dem Schoner Anna sein mußte. Zwar schien es mir, als ob dieser Mann größer und breiter sei. Aber doch machte er auf mich denselben Eindruck unerhöhlter Ruhe und Ueberlegenheit, den ich von dem Schiffer Clausen empfunden hatte, als ich als Schiffsjunge mit ihm segelte. Darum war ich sicher, daß ich den Schiffer Clausen wiedergefunden hatte.

Ich ging schneller. Als ich an seiner Seite war, legte er, ohne mich anzusehen, die schwere Hand auf meine Schulter und sagte: „Schwere Zeiten, mein Junge!“

Ich fühlte eine Welle neuen Mutes in mir aufsteigen. Ohne zu antworten, folgte ich ihm.

„Willst du wieder mit zur See fahren?“ fragte er plötzlich mit seiner mir wohlbelannten Stimme, ohne sich jedoch nach mir umzudrehen.

„Ja, das möchte ich schon, antwortete ich so ruhig, wie ich konnte. Dabei klopfte mein Herz wild vor Freude, daß die böse Zeit vorbei war. „Vielleicht werde ich in der ersten Zeit nicht viel wert sein“, fügte ich nach einer kurzen Pause hinzu, „aber wenn ich mich erst ein wenig erholt habe, werde ich an Bord meinen Mann stehen.“

Wir gingen schweigend nebeneinander her. Ich begann darüber nachzudenken, wie es kam, daß Clausen auch jetzt wieder dieses ungewöhnliche Format hatte, in dem er immer vor mir gestanden war, als ich schmächziger Bursche damals zu ihm als dem Inbegriff des Mannes aufsaß. Ich versuchte seinem Blick zu begegnen, aber er sah hartnäckig geradeaus. Als wir an einer Gaslaternen vorbeikamen, bemerkte ich in seinen Augen einen seltsamen Glanz. Es schien, als ob seine Seele, von allem Zwang befreit, durch seinen Blick durchdrang. Unbegrenzte Ferne, zugleich Stärke und Milde lag in diesem Blick.

Schiffer Clausen machte vor einem Hause Halt, krieg die wenigen Stufen hinauf, öffnete die Tür und ging gerademwegs auf den Schrankstuhl zu. Ich selbst kam nicht mehr bis dahin. Ich sank auf einen Stuhl nieder, der in der Nähe der Tür stand, und erschöpfte vor Hunger und vor Glück, daß alle Not ein Ende hatte, begann ich zu schluchzen.

Die Mamsell war ein wahrer Engel, obgleich sie hinter dem Schankstuhl in Bull Heads Wirtschaft stand. Sie hatte wundervolles schwarzes Haar. Sanfter hätte keine Fee die Hand auf meinen Kopf legen können, als sie es tat. Nichts, gar nichts konnte ich in ihren Augen wert sein — und doch hielt sie mir das Glas, während ich trank.

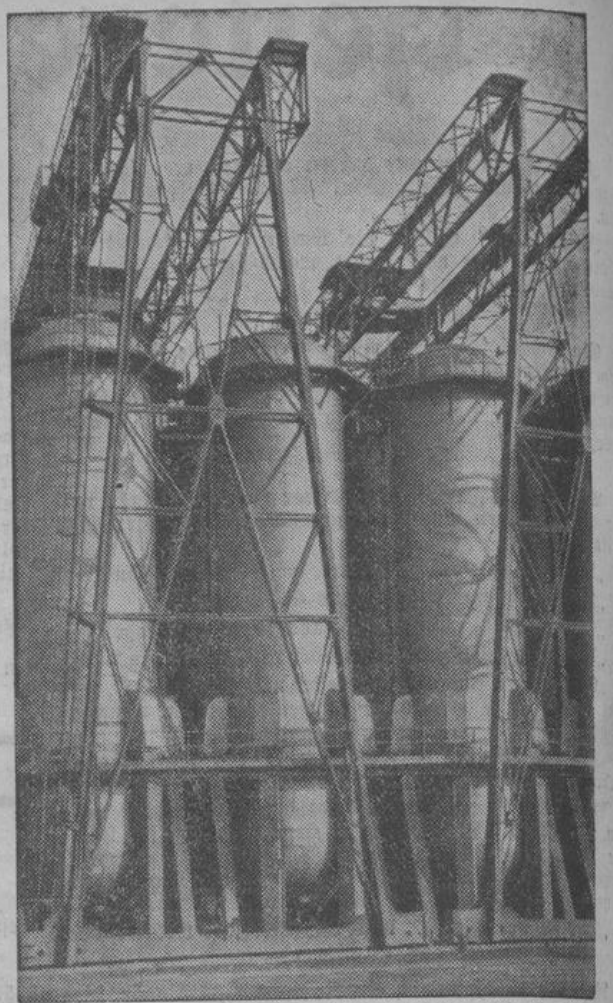
In diesem Augenblick wurde mir klar, daß Schiffer Clausen auch an Land ein einflussreicher Mann sein mußte. Als ich das Glas geleert hatte, sprang ich auf, setzte den Stuhl an seinen Platz und wollte Clausen die Hand drücken, um ihm zu danken.

Das Mädchen blieb mit dem leeren Glase stehen. Sie hatte einen Blick, klar wie das Meer bei einem Korallenriff und wachamer als der eines Vogels. Ich blidete mich um: „Wo ist der Mann, mit dem ich hereinkam und der dieses Glas für mich bestellte?“

„Bist du noch immer nicht bei Verstand?“ lachte sie, „du kamst allein hereingetorlet. Ich glaube, du seist krank, und gab dir einen Whisky auf meine Rechnung. Ich lasse mich hängen, wenn du nicht der einzige bist, der in der letzten Viertelstunde gekommen ist. Es sind verteuert schlechte Zeiten.“

Ich sah sie von der Seite an. „Der Mann hieß Clausen“, sagte ich, „ist Kapitän auf dem Schoner „Anna“ und kommt hier öfter.“

Sie schüttelte den Kopf. „Komm her, wenn du mit nicht glauben willst.“ Sie schob mich ins Hinterzimmer, wo in diesem Tabakrauch sechs, sieben Männer um den Tisch saßen. Schiffer Clausen war nicht darunter.



Moderne Technik

Speicherkraftanlage eines Elektrizitätswerkes.

Der Schiffsoffizier blidete mich an, als ob er in meiner Seele lesen wollte. Offenbar stand nicht viel darin geschrieben, denn er wandte sich bald wieder den anderen zu, nahm die Zigarre aus dem Mund und sah sie wortlos an. „Kapitän Clausen“, sagte er nach einer langen Pause und richtete den Blick wieder auf mich, „von dem haben wir gerade vorher noch gesprochen. Er geriet bei einem Sturm im Golf von Biscaya vor mehr als drei Jahren über Bord, und im Jahr darauf erlitt sein Schoner „Anna“ bei Labrador Schiffbruch. ... Aber du kamst bei mir Feuer bekommen, wenn du willst.“

Am nächsten Tag mußte ich bei Kapitän Winter auf der Schonerbrigg „Concordia“ an.

Das Gespenst

Von Kate Lenzen

An Winterabenden, wenn der Sturm im Ramin heulte und die Bratpfel in der Ofenröhre knisterten und knatterten, wenn die Küche im Halbdunkel einer Petroleumlampe von grotesken Schatten erfüllt war, rückten die Jungen und die Alten näher um das Herdfeuer. Sie lauschten den Spul- und Gespenstergeschichten des alten Hieronymus, der sie so zu erzählen wußte, daß den Jungen kalte Schauer den Nacken hinabrieselten und den Alten auch noch das Geseuln antommen konnte.

Einer aber, der strenge Bauer Berg, sah unbewegt in seiner Herbede. Die Jungen ärgerten sich darob und beschloßen, ihn auf die Probe zu stellen.

Es waren ihrer drei, die an einem stockfinsternen Abend auf den Bauern warteten. Es dauerte nur kurze Zeit, als seine klappernden Holzschuhe über den Hof kamen. — Die Jungen nahmen ihre Bettücher fester in ihre Hände, streckten die Arme seitwärts aus, jedoch sich eine breite, weiße Wand bildete, und glitten lautlos über den Hof. Das Holzschuhgeklapper stoppte für einige Sekunden ab. Die weiße Wand kam näher und wich zurück... kam näher und wich zurück.

Der Bauer zögerte für ein paar Herzschläge. Dann ging er ruhigen Schrittes weiter. — Die weiße Wand stand jetzt unbeweglich. — Berg kam näher, wich nicht rechts und nicht links aus. In einer Entfernung von einem Meter blieb er stehen. Seine Stimme war tief und streng, als er sagte: „Bist du von Gott, so begehre! Bist du vom Teufel, so weiche!“

Da begann die weiße Wand zu wanken. Sie wackelte und stürzte! Die Jungen flohen davon, und sie vermochten nicht mehr zu lachen. Es lief ihnen ein Schauer über den Rücken und sie, die einen Menschen narren wollten, wurden bei der feierlichen, gläubigen Beschwörung des Mannes von ihrem eigenen Spiel genarrt, jedoch sie ran-



Schuhplattler

Einer der Männer erhob sich und sah mich prüfend an. Es war ein untersehter Mann, die Zigarre im Mundwinkel, mit lebhaften Bewegungen, Schiffsoffizier bis in die Fingerspitzen.

„Was ist los?“ fragte er und trat auf mich zu. „Ich suche Kapitän Clausen“, entgegnete ich enttäuscht, „er hat mich für den Schoner „Anna“ angeheuert. Noch vor zwei Minuten war er hier.“

ten und sich fürchteten. Die Bettücher flatterten hinter drein wie lustige Fahnen.

Der Bauer aber setzte seinen Rundgang fort. Ernst, schweigend und streng.

Die Jungen erzählten noch lange und mit einer schönen Ehrfurcht, wenn sie am Herdfeuer saßen vom alten Berg als dem Mann, der weder Geister noch Gespenster fürchtete.



Blockflötenspieler

Aus Zeit und Leben.

Am Wege nach Holland Stadt und Bad Bentheim.

Schon bei der Schilderung der Städte Burgsteinfurt und Tecklenburg wurde unsere Aufmerksamkeit auf Bentheim gelenkt, dessen Grafen wiederholt durch Ehen und Verträge in enge Beziehungen zu den Geschlechtern der Herren von Steinfurt und Tecklenburg traten. Zeitweise kam es sogar zu Personalunionen und gemeinsamer Herrschaft, und manche gräfliche Namen, die wir schon kennen, treten uns auch in Bentheim entgegen. Bentheim gehört untrennbar zur Ergänzung des Bildes, das wir bisher zeichnen konnten.

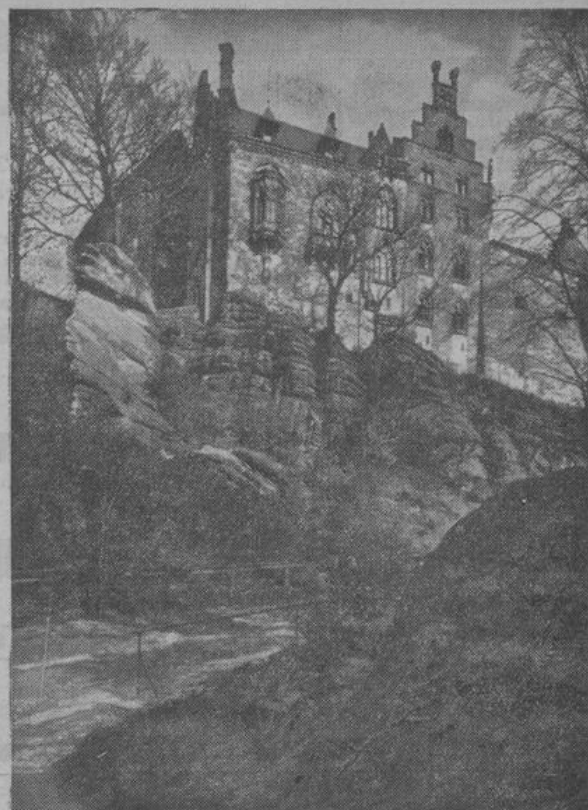
Wer kennt nicht den Namen Bentheim? Der Reisende, der von Berlin aus über Osnabrück und Rheine nach

Im Anfange des 12. Jahrhunderts bereits ist die Rede von der Eroberung und Zerstörung Bentheims und auch in den späteren Jahrhunderten wird Bentheim von Kriegen und dynastischen Streitigkeiten hart mitgenommen. Vor allem mußten Teile der Burg, die Ursprung und Bollwerk der Stadt war, immer wieder leiden und von neuem aufgebaut werden, so daß das Gesamtbild der heutigen Burg deutlich die einzelnen Jahrhunderte widerspiegelt. Hier ist besonders auffallend das fürstliche Wappen, das der Besucher über dem ersten Tor findet. Es ist ein Wappen, das aus fünf Feldern besteht. Das obere Feld enthält das Bentheimer Wappen, das

Jahre zu verpfänden. Als 1815 war die Grafschaft ein Teil des Königreiches Hannover, bis es 1866 nach dem deutschen Kriege endgültig an Preußen fiel.

Die Burg Bentheim ist zweifellos eine der schönsten auch im Auslande sehr bekannten Burgen. Ihre Mauer und ihre Schönheit haben vor allem die Augen bedeutender Künstler angezogen. Im Reichsmuseum zu Amsterdam, in der Pinakothek in London, in der Dresdener Gemäldegalerie und anderswo befinden sich Darstellungen der Bentheimer Burg, von denen das Londoner Gemälde von Ruisdael, der das Schloß nicht weniger als 17 mal gemalt hat, das bekannteste ist (1653).

Bemerkenswert sind die zwischen Bentheim und den benachbarten Niederlanden bestehenden kulturellen Beziehungen. Als einer der ersten Missionare wird in Bent-



Schloßansicht vom Westen mit Drususfelsen

deutsch, daß „Wilhelm Tell“ oder „Die Hermannschlacht“ keine bessere Stelle zur fesselnden Wiedergabe finden konnten.

Aber auch sonst gibt es manche Sehenswürdigkeiten in Bentheim. Da ist das uralte Steintor aus dem 11. Jahrhundert, eines der ältesten Steintorburgen Deutschlands, im Volksmunde „Der Herrgott von Bentheim“ genannt. In früheren Jahrhunderten stand es südlich von Bentheim an einem alten Heerwege, wo es in dem an Kämpfen so reichen Mittelalter umgestürzt wurde und Jahrhunderte hindurch verschollen blieb. Vor 100 Jahren fand man es wieder auf. Vergessen und unbeachtet blieb es dann im „Seidentempel“ des alten Schlosses liegen. Erst 1888 wurde es auf dem Schloßhof unter Ehren aufgestellt. Im Schloßhof fallen der alte vierstöckige Pulverturm und die Katharinenkirche mit ihrem Glockenturm auf; man sieht die Folterkammer, den Rittersaal, die Gerichtsstube und vieles andere, was die Bewunderung der Zuschauer erregt. Die katholische

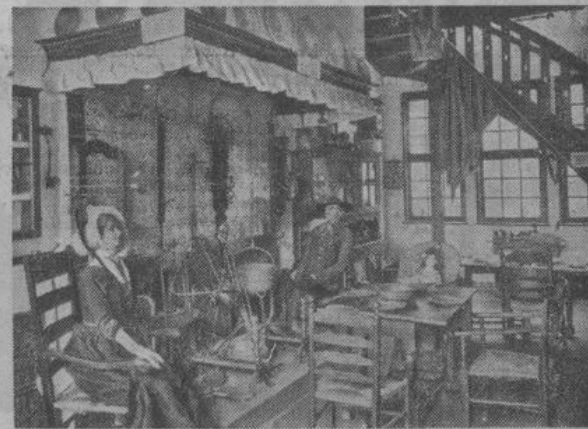


Pulverturm im Schloßhof

heim, Mechelm, dem heute noch die große Pfarrkirche in Oldenzaal geweiht ist, genannt. Auch der erste Bischof von Münster, St. Ludgerus, der aus Utrecht kam, hat segensreich in Bentheim gewirkt. Niemand besucht das Bad Bentheim heute noch eifriger als der niederländische Nachbar.

Bentheim zählt rund 3200 Einwohner, ist Sitz des Landratsamtes des Kreises Grafschaft Bentheim, des Finanzamtes, des Amtsgerichtes, des Katasteramtes, des Zollamtes, einer Reihe fürstlicher Behörden und der Direktion der Bentheimer Eisenbahn. Industrie ist kaum vorhanden, die Bewohner leben hauptsächlich von Landwirtschaft. Von ganz besonderer Bedeutung für Bentheim ist das Bad Bentheim mit seinen ausgedehnten Waldungen, die fast 5000 Morgen bedecken. Schon um 1600 hört man von der Heilkraft des schwefelhaltigen Bades, aber erst 1700 ließ man die Quelle einfassen, um das Wasser der menschlichen Gesundheit dienlich zu machen. Im Walde wurden Alleen angelegt, Pyramiden errichtet und andere Verschönerungen für die Kurgäste angebracht. Trotz dieser weitläufigen Bemühungen geriet das Bad aber wieder mehr und mehr in Vergessenheit, bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts der berühmte königliche Staatsrat und Leibarzt Professor Dr. Hufeland das Zeugnis ausstellte, daß der Schwefelquell bei Bentheim von „vortrefflicher Kraft und Güte“ sei und verdiene, „umso mehr da in der ganzen umliegenden Gegend und in ganz Holland nichts Ähnliches vorhanden sei“, erschlossen zu werden. Fürst Alexis ließ es sich angelegen sein, die Badaanlagen zu erneuern und auszubauen. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts gehört Bad Bentheim zu einem der besuchtesten Bäder; besonders aus den benachbarten Niederlanden kommen Hunderte von Gästen.

Noch etwas anderes hat dazu beigetragen, Bentheim bekannt zu machen: Die Vaterländischen Freischißspiele. Schöner als hier kann man sich eigentlich eine Naturbühne nicht denken. Eingehüllt von gewaltigen Felsblöcken, sanfter aufsteigenden Zügen, heimischen Nichten und Birken, dazwischen ein kleiner See, rückwärts bizarre Schluchten, offenbar sich hier eine Stätte, so ur-

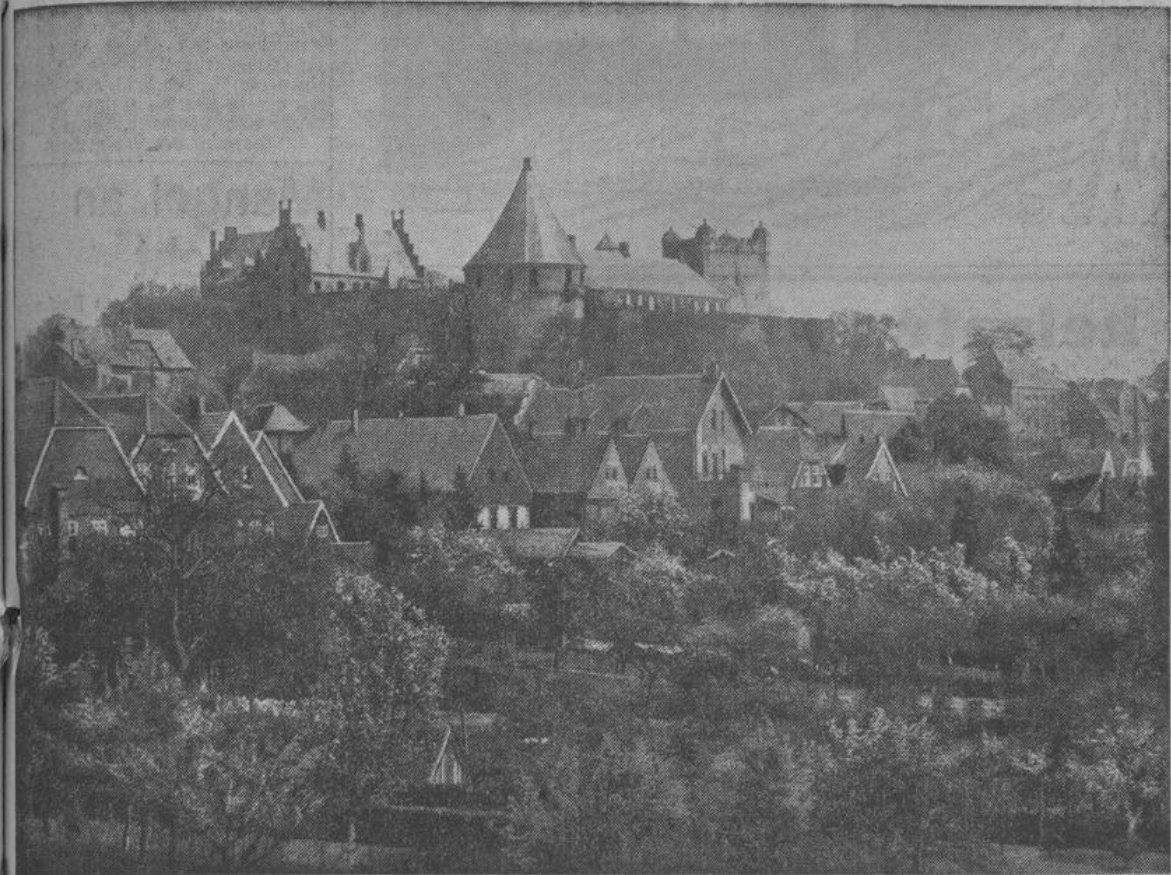


Niederdeutsche Bauernküche im Heimatmuseum

Kirche stammt aus dem 17. Jahrhundert, die altreformierte und die lutherische Kirche sind neueren Datums. Das Heimatmuseum weist eine beachtliche niederländische Bauernküche auf, die große Ähnlichkeit mit der Küche im Engheseer Reichsmuseum hat. Eine ganz bemerkenswerte Leistung ist das Ehrenmal für die im Weltkriege Gefallenen, dessen Formgebung uns an die gewaltigen Opfer erinnert, die der deutsche Soldat im Weltkriege zum Schutze seines Vaterlandes gebracht hat. In der Stadt — Bentheim ist erst 1865 Stadt geworden — finden wir noch einige alte Häuser aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, die aber unter dem gewaltigen Eindruck, den das majestätische Schloß auf uns gemacht hat, nicht mehr so recht zur Geltung kommen.

Bentheim zu besuchen ist nicht nur ein Genuß für den Freund alter Kunstbauten und ehrwürdiger Naturschönheiten, sondern vor allem für den, der geschichtlichen Eindrücken eine offene Seele entgegenbringt. Wie mit unüberwindlicher Gewalt fühlt man sich in vergangene Jahrhunderte zurückgezogen.

Dr. W. Olfert.



Blick auf Stadt und Schloß Bentheim

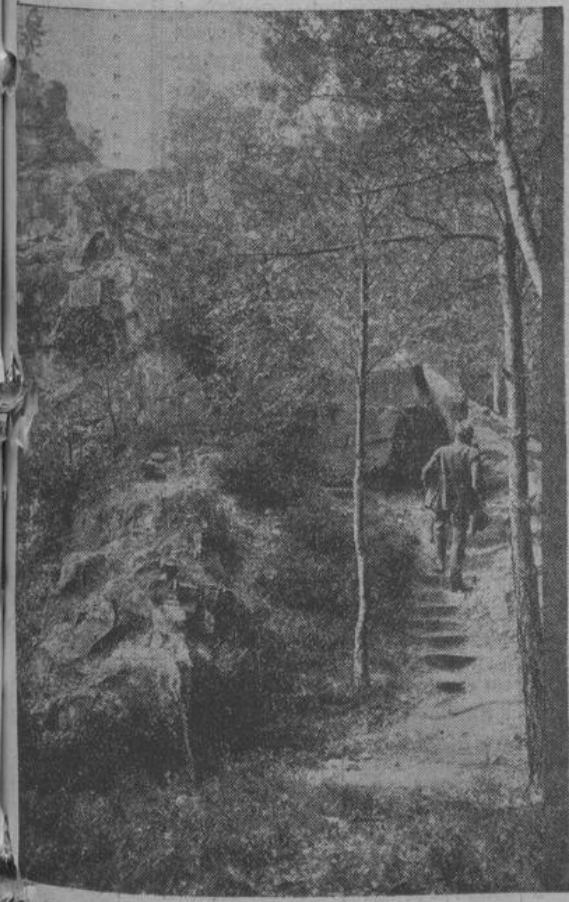
Holland will, weiß, daß Bentheim eine bedeutungsvolle deutsche Grenzstation ist, in der man sich den Annehmlichkeiten der Paß- und Gepäckkontrolle zu unterwerfen hat. Der Wanderer unserer Heimat wird sicherlich, wenn er es noch nicht getan haben sollte, in seinen Zukunftskreisen den Namen Bentheim mit seinem gewaltigen massiven Schloß, den Steinhügeln, dem Schwefelbad und dem fürstlichen Wald verzeichnet haben. Jeder hat sicherlich schon gehört vom „lieben Herrgott von Bentheim“, dessen Kreuzigung im alten Schloßhof als besondere Sehenswürdigkeit aufgestellt ist. Gründe genug, um diesen Flecken Erde einmal in näheren Augenschein zu nehmen.

Ob man nun von Gronau mit der idyllischen Bentheimer Eisenbahn, von Ohtrop mit dem Rade oder dem Wagen, oder von Rheine mit dem D-Zug kommt, immer führt zuerst auf den Besucher das imposante Schloß, das als mächtige Trübburg die Stadt und die ganze Umgebung beherrscht. Dieses Schloß ist eines der bedeutendsten norddeutschen Bauwerke, aufgeführt auf vulkanischen Felsen, die an sich schon in mächtigen Massiven aus der Ebene hervorstechen. Schon um die Mitte des ersten Jahrhunderts erscheint in den alten Urkunden der Name „Bintheim“, dessen Bedeutung man mit „Bintenheim“ gleichgesetzt hat, weil die Burg sich über den vorgelagerten münterländischen, damals noch sumpfigen, mit Binsen bewachsenen Niederungen erhebt.

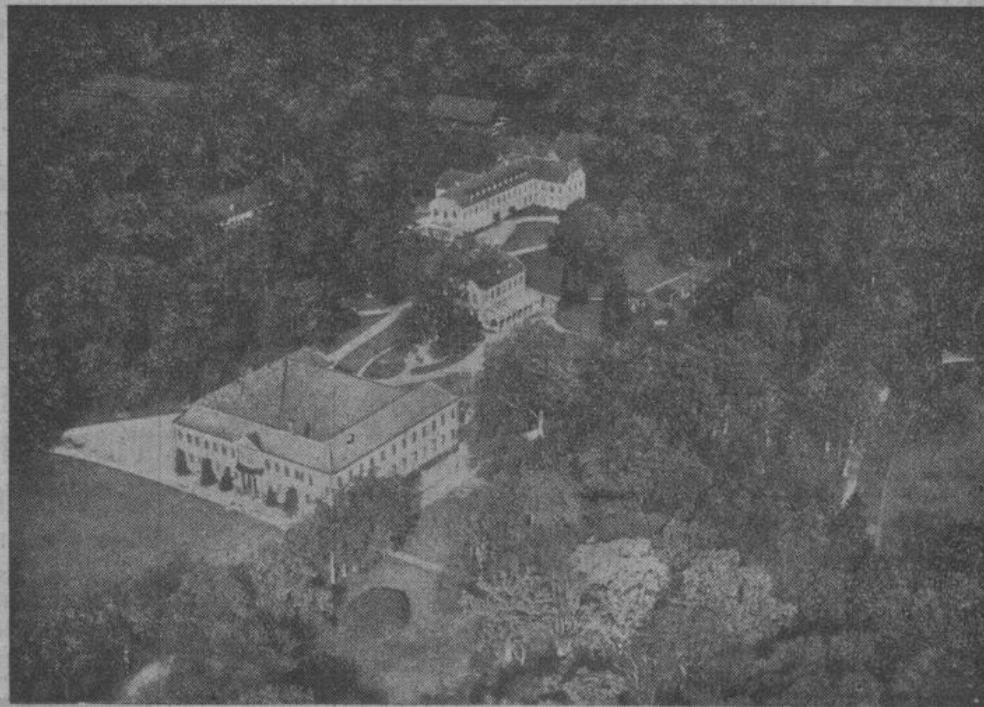


Der „Herrgott von Bentheim“

Geschlecht, 1271 mit dem Tecklenburger. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts sehen wir die Häuser Bentheim, Steinfurt und Tecklenburg aufs Neue vereinigt, so daß (unter Eberwin) die drei Grafschaften mit der Herrlichkeit Rheda in einer Hand vereinigt waren. Graf Arnold führte im Anfang des 17. Jahrhunderts das reformierte Bekenntnis ein, das sich in weiten Teilen der Herrschaft bis auf den heutigen Tag erhalten hat, wie wir es ja auch schon bei Burgsteinfurt und Tecklenburg sahen, wo der gleiche Graf Arnold uns wiederholt entgegentrat. 1752 sah sich Graf Friedrich gezwungen, um seine gewaltigen Schulden loszuwerden, die Grafschaft an den Kurfürsten von Hannover und König von England auf 30



Partie aus den Bentheimer Bergen



Bad Bentheim

Münster i. Westf., Salzstraße 54.

Münster i. Westf., Salzstraße 54.